

Sächsische Volkszeitung

Sonntag, 24. November 1935

Im Falle von Mäher Gewalt, Verbot, einwirkendes Betriebsstörungen hat der Bezugs- oder Werbungsstellende seine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränkter Umfang, verspricht oder nicht erfüllt. — Druckort Dresden.

Schriftleitung: Dresden-N., Volkerstr. 17, Fernruf 20711 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsdruckerei und Verlag Dr. G. Winkel, Volkerstraße 17, Fernruf 21012, Postfach Nr. 1020, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 04707

Abessinien bereitet Gegenstoß vor

Nächtliche Ueberfälle der abessin. Truppen

Bis Sonnabend 24 Tanks von den Abessiniern erbeutet — Der Kaiser über die ital. Seeresberichte

Abdis Abeba, 23. Nov.
Unmittelbar nach Beendigung der Besichtigungsfahrt des Regus haben an der Südfrent auf abessinischer Seite umfangreiche Vorbereitungen für Kampfhandlungen begonnen.
Von der Nordfront hört man, daß dort eine italienische Abteilung unter Führung eines Hauptmanns von dem Bedjnomatsch Barros völlig vernichtet und der Hauptmann getötet worden sei.
Abdis Abeba, 23. Nov.
Nach den letzten Berichten von den Fronten sind die Abessiniern im Norden und im Süden dazu übergegangen, die italienischen Linien durch Nachtangriffe mit größeren Abteilungen zu beunruhigen.
Sie wollen dadurch die rückwärtigen italienischen Verbindungen abschneiden, so daß der Vormarsch der italienischen Truppen, der an einigen Frontstellen noch anhält, end-

gültig zum Stillstand kommt. Planmäßig werden, so wird gemeldet, die italienischen Munition-, Lebensmittel- und Waffenholonnen für die vorderen Linien abgefangen.
Als zum Sonnabend haben die Abessinier 24 Tanks erbeutet. Im Kampf gegen die italienische Tankwaffe nahen die Abessiniern, wo das Gelände es erlaubt, Elefantensollen. An Stellen, wo diese nicht angelegt werden können, werden sich immer Freiwillige, die unter Einsatz ihres Lebens mit Gift und Dynamit dem Tank auf den Leib rücken. Sie lassen die Tanks vorüberfahren und fallen sie dann mit größeren Dynamitmassen von hinten an, um sie in die Luft zu sprengen. Im Somali-Gebiet wurden auch Tanks gefunden, die von der Besatzung verlassen waren. Der Kaiser von Abessinien erklärte dem Vertreter des DPA, vor seiner Abreise ins Hauptquartier, daß sich große Kampfhandlungen entwickeln würden. Die italienischen Seeresberichte durchwegs nicht der Wahrheit. Die abessinische Regierung halte es aber für überflüssig, zu ihnen Stellung zu nehmen, da sie schon bei Kenntnis der militärpolitischen Lage in sich zusammenfielen.

Blut und Boden

Zeiten des Neubauens sind in der Geistesgeschichte noch immer Zeiten der Gärung gewesen. Nur unter mehr oder minder heftigen Geburtswehen kann das Neue das Licht der Welt erblicken. Darum ist es für die Tage des Umbruchs, in dem wir stehen, kein Vorwurf, wenn man feststellt, daß auch heute mancher Begriff erst der Klärung bedarf, um von allen recht verstanden zu werden.
Wir sehen das Neue nun wohl alle klar und scharf umrissen vor uns stehen: Ueberwindung des liberalistischen Kulturzusammenbruchs, Aufrichtung eines neuen Deutschland auf der Grundlage eines gesunden, betonten, einigen Volkstums. „Du bist nichts, dein Volk ist alles.“
Neubau auf dem Urgrund von Blut und Boden — so heißt die Lösung. „Blut und Boden“, ein Grundbegriff, ein Kernsatz der neuen Weltanschauung.
Wenn manche da noch immer etwas mißtrauisch und abwartend zur Seite zu stehen scheinen, so ist das weder verwunderlich, noch allzu tragisch. Nicht verwunderlich, denn das Gesetz der Trägheit hindert ja immer wieder erstarrte Geister, dem Neuen gegenüber offenen Auges und offenen Herzens zu sein. Nicht allzu tragisch, denn das ist ja nun einmal der Lauf der Weltgeschichte, daß das Gute sich immer nur langsam Bahn bricht.
Andererseits muß aber auch anerkannt und kann nicht übersehen werden, daß die „Schuld“ oft genug nicht nur bei diesen mißtrauisch Abwartenden liegt. Oft genug sind es ebenso unberufene ungeschickte Vertreter des Neuen, die den raschen Sieg der guten Sache beeinträchtigen.
So ohne Zweifel auch in unseren Tagen. Es war ja immerhin bedenklich, wenn manche Ueberreizte die neue Weltanschauung dahin überspannten, daß sie in ihr einen Ersatz für Religion, die neue Religion der neuen Zeit sehen wollten. Oder noch bedenklicher, wenn sie auf einem Vorurteil den Neubau aufzuführen sich bemühten — auf dem Vorurteil, daß die deutsche Art sich mit dem Christentum nicht vereinigen lasse. Wenn sie also verlangten, daß das deutsche Volk 2000 Jahre seiner Geschichte einfach als Fehlentwicklung in Parulk und Bogen verurteilen — und damit doch schließlich die eigenen Vorfahren als minderwertig, als dumme Trottel, als schlaue-reisige Träumer abtun sollte.
Es war doch nichts anderes als die ungeheuerliche Forderung, beide Augen kramphast zu verschließen vor der ganz unverkennbaren Tatsache, daß jedes Heute wie eine Grundlegung der Zukunft, so auch ein Erbe der Vergangenheit ist.
Da waren es dann wirklich für viele befreiende Worte, die Ministerpräsident Göring auf der Kundgebung in Saarbrücken gesprochen:
„Die wahre Lehre von Blut und Boden hat nichts zu tun mit einer romantischen Vorstellung von germanischem Gotteskult und Botanoglauben. Wir verstehen unter Blut und Boden als Grundlage unseres Volkstums die Rückkehr zu einer heroisch-germanischen Geisteshaltung, deren Tugenden wir wieder zur allgemeinen charakterlichen Haltung des deutschen Volkes machen wollen.“
Das ist ein gewiß klares und unabweisbares und daher beruhigendes Ministerwort, ein Wort ganz im Sinne und im Geiste des Führers, der doch oft genug in feierlicher Form versichert hat, daß das Dritte Reich und die dieses Reich tragende Partei die christlichen Bekenntnisse anerkennen und schützen und als Grundlage des neuen Staates ansehen. Eine Versicherung, die auch Ministerpräsident Göring in etwas anderer Betonung erneuerte, wenn er — ebenfalls in Saarbrücken — erklärte: „Die Beziehungen zu Gott unterstehen keiner staatlichen und keiner Parteikontrolle.“
Nun steht doch wohl nichts mehr im Wege Brücken zu bauen, auch zu denen, die hier bisher einen Zweifel hatten. Ueber die Ueberreizten hinweg, über die Verfälscher hinweg. Den wahren und guten Sinn der Lösung von „Blut und Boden“ anzuerkennen und mit aller Blutz echten deutschen Empfindens mehr und mehr verwirklichen zu helfen. — Es. —

Die drohende Verschärfung der Lage durch ein Petroleumausfuhrverbot

Paris, 23. Nov.
Da der Inhalt der französischen Note an Italien wegen der Sühnemaßnahmen durch zahlreiche Formulierungen im wesentlichen bereits bekannt war, wenden sich die Pariser Blätter in ihren Betrachtungen vor allem den Auswirkungen der Sühnemaßnahmen an, sowie der etwaigen Entwicklung, die nicht ohne Besorgnisse verfolgt wird.
Auch der Ton des Schriftstückes scheint nicht in allen Schriftleitungen Anklang zu finden. So fragt Le Jour, in welcher Amtsstube des Quai d'Orsay die Note abgefaßt sein möge. Zweifellos habe Laval, der von der innenpolitischen Meute „geheißt“ werde, keine Zeit gefunden, sich um die Wendungen der Note zu kümmern; denn deren Ton weiche erheblich von den früheren Schriftstücken an Italien ab.
Die außenpolitische Mitarbeiterin des Oeuore wartet wieder einmal mit einer Entlassungsanmeldung, für die natürlich die Verantwortung zufällt, auf. Sie behauptet, der italienische Votschafter habe in seiner Unterredung mit Laval am Freitag erklärt, wenn man die Ausfuhr von Petroleum nach Italien verbieten werde, so

bedeute das den Krieg. Die Verfasserin schreibt dazu, daß Italien seine seit 48 Stunden zu bemerkende Politik der Einschüchterung fortsetze. Das englische Kabinett, so heißt es in der Betrachtung des Oeuore weiter, wende nach den durchgeführten Wahlen seine erste Handlung der Verschärfung der Sühnemaßnahmen zu, indem es sich für das Petroleumausfuhrverbot nach Italien entscheide. Die englische Regierung sei in ihrer Politik der Ausfuhrverbote dadurch bekräftigt worden, daß Roosevelt im Januar dem Kongress einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der auch für die Vereinigten Staaten die Petroleumausfuhr nach Italien unterbiete.
Auch der dem Quai d'Orsay nahestehende Petit Parisien spricht im Zusammenhang mit der gestrigen Unterredung Laval-Cerruti über die Frage des Petroleum. In gewissen Hauptstädten sei mehr und mehr die Rede davon, das Petroleum auf die Liste der durch die Sühnemaßnahmen für Italien verbotenen Waren zu setzen. Diese Möglichkeit habe bei greiflicher Weise die italienische Regierung beunruhigt, die sich einer der Haupttriebfkräfte beraubt sehen würde, der für die Fortführung des afrikanischen Krieges von übertragender Bedeutung sei. Die Bestimmung Italiens gegen die Sühnemaßnahmen durchzuführen, werde durch ein Petroleumausfuhrverbot auf die Spitze getrieben werden, und die diplomatische Spannung zwischen Rom und den anderen Hauptstädten werde sich verschärfen.

Polnische Note in Prag überreicht

Beschwerde wegen der Behandlung der polnischen Minderheit

Warschau, 23. Nov.
Wie in politischen Kreisen verlautet, ist am Freitag in Prag eine polnische Note über die polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen und die Lage der polnischen Minderheiten in der Tschechoslowakei überreicht worden. Eine Veröffentlichung der polnischen Note scheint nicht beabsichtigt zu sein.
Wie das Regierungsblatt Cyprek Poranny erfährt, entspricht die polnische Note der bereits bekannten polnischen Haltung, der die polnische Regierungspresse wiederholt Ausdruck gegeben habe.
Demnach ist also anzunehmen, daß auch die Note der polnischen Regierung ebenso, wie es in halbamtlichen Kreisen und in der Regierungspresse wiederholt betont worden ist, auf dem Standpunkt steht, daß ein Schiedsverfahren zwischen Polen und der Tschechoslowakei nicht in Frage komme, und daß eine Entspannung der Beziehungen lediglich von einer Veränderung der Politik der Tschechoslowakei gegenüber der polnischen Minderheit abhängt.

Eine Drohung des amerit. Handelsministers

Das Handelsministerium, und zwar die Schifffahrtsabteilung des Ministeriums, hat denjenigen Schifffahrtslinien der Vereinigten Staaten, die Kriegsmaterial nach Italien zur Verschiffung bringen, mit Kreditperre gedroht. Das Ministerium soll bereits, wie man hört, mehrere Schiffe mit Ladungen für italienische und abessinische Rechnung aufschalten haben.
Trotzdem zeigen die Ausfuhrziffern im Oktober für die Ausfuhr nach Italien eine Steigerung von 5 003 700 Mark gegenüber dem September.
Die Schifffahrtsabteilung des Ministeriums hat, was in diesem Zusammenhang von Wichtigkeit ist, etwa 21,5 Millionen Mark an Anleihen an die Schifffahrtslinien ausföhen. Es handelt sich hier um Kredite für Neubauten. Außerdem schulden die Schifffahrtsgesellschaften noch weitere Millionen für Schiffskäufe in früheren Jahren.
Ueber die am Freitag zwischen Hull und dem italienischen Votschafter stattgefundenen Besprechung wird in eingeweihten Kreisen vermutet, daß hier das Vorgehen des Handelsministers und gleichzeitig die Aufforderung des Vwalters der Puwa an die Oelgesellschaften, die Oellieferungen nach Italien einzustellen, im Mittelpunkt der Unterhaltung gestanden habe. Ueber die Besprechung selbst ist amtlicherseits keine Verlautbarung herausgegeben worden.

Polen und die Sühnemaßnahmen

Warschau, 23. November
Die polnische Note, die in der Frage der Sühnemaßnahmen der italienischen Regierung zugegangen ist, weist, wie Regierungsbücher berichten, darauf hin, daß Polen in keiner Hinsicht als Mitglied des Völkerverbundes die sich aus dieser Tatsache ergebenden Verpflichtungen erfüllen und daher die Sühnemaßnahmen ohne Rücksicht auf die herkömmlichen Freundschaftsbände zwischen Italien und Polen haben anwenden müssen.

Vor dem Rücktritt des poln. Justizministers?

Warschau, 23. Nov.
Nach Meldungen der Regierungspresse erwartet man demnächst den Rücktritt des polnischen Justizministers Michalowski. Als voraussichtlicher Nachfolger Michalowskis wird der jetzige Sejmarschall Czar genannt. Die Regierungsbücher nehmen an, daß im Falle der Berufung Czar zum Minister der frühere Ministerpräsident Oberst Slawek zum Sejmarschall gewählt werden würde.

Die Reichsdienstflage

Berlin, 23. Nov. Der Reichsminister des Innern weist zur Befestigung von Zweifeln darauf hin, daß in der Reichsdienstflage der untere Schenkel des Hakenkreuzes, der auch sowohl in der mittleren Schenkel wie im Hakenkreuz selbst auf beiden Flaggenseiten nach der Stange zu geöffnet ist, die Rückseite der Flage also das Spiegelbild der Vorderseite zeigt. Werkhaltzeichnungen der Reichsdienstflage mit Mahngabanden können beim Marinearsenal Kiel vom 1. Dezember ab zum Preise von etwa 3 RM, bezogen werden.

Seite 8
Weizen
Mehl
18
Mantinen
neue Ernte
28
Limonat
große Stücke
95
Stadtbibliothek
104

Der Polizeialarm in Buenos Aires aufgehoben

Buenos Aires, 23. November. Der Alarm der Polizei, der in der Nacht zum Freitag angeordnet worden war, ist wieder aufgehoben worden. Der argentinische Marineminister teilte amtlich mit, daß zwölf Matrosen und fünf Marineunteroffiziere wegen Ausschreitungen in einer Hafensperrstraße verhaftet worden seien. Der Vorfall sei unbedeutend. Überall herrsche völlige Ruhe.

Die Polizei war bekanntlich in Alarm gesetzt worden, da Gerüchte über eine geplante Ruhestörung politischen Charakters im Umlauf waren. Angeblich soll, was jedoch nicht bestätigt ist, eine Gruppe von einigen Matrosen einen Handstreich auf ein Kriegsschiff vorgenommen haben.

Der Druck auf den Goldbloß

Paris, 23. November. Der Druck auf den Franken ist, wie der Markt mit Besorgnis feststellt, am Freitag wieder stärker geworden. Auf den Geldmärkten der Welt seien die internationalen Spekulanten wieder am Werke. Das Anziehen einiger ausländischer Devisenkurse sei um so beachtlicher, als auch trotz des englischen Währungsauflösungsplans das Pfund davon betroffen wurde. Am Freitag sei das Pfund innerhalb von 24 Stunden von 74,79 auf über 75 gestiegen. Da neben dem Franken auch der holländische Gulden und der Schweizer Franken von einem Kursverlust betroffen worden seien, sehe man offensichtlich vor planmäßigen Bemühungen, die drei letzten Währungen des Goldbloßes anzugreifen. Dieses Manöver werde zu weiteren Kapitalabzügen aus diesen drei Ländern führen. Auch das Devisenweilt auf diese Angriffe gegen die Goldbloßländer hin und erklärt, daß die Attacke sich vor allem gegen Frankreich richte.

Felsstürze und starke Schneefälle im westlichen Norditalien

Milano, 23. November. Längs der Via Aurelia in der Nähe von Rap Mele ereigneten sich infolge des ungewöhnlich schlechten Wetters große Felsstürze. Auch die Raposonstraße zwischen Calizzano und Turin ist durch einen Felsrutsch unpassierbar geworden. Starke Schneefälle in diesem Teil des westlichen Norditaliens haben ebenfalls dazu beigetragen, daß der Verkehr auf den beiden Landstraßen fast völlig lahmgelegt werden mußte.

Pfarrer zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt

Siegen, 23. Nov. Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet: Das Sondergericht des Oberlandesgerichts in Hamm verurteilte den Pfarrer Anton Ebers aus Kirzweilshöhe zu 7 Monaten Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte wegen fortgesetzten Vorgehens gegen die Verordnung zur Abwehr heimtücklicher Angriffe gegen die Reichsregierung und die nationale Erhebung sowie gegen das Gesetz gegen heimtückliche Angriffe auf den Staat und die Partei. Ebers hatte sich dritten Personen gegenüber mehrfach in einer unzulässigen Weise geäußert, die geeignet war, das Ansehen der Reichsregierung und der Partei zu schädigen, die von ihnen geschaffenen Einrichtungen verächtlich zu machen und das Vertrauen zur politischen Führung zu untergraben.

Hurricane-Häuser mit allen Bequemlichkeiten

In Amerika ist man es nun wirklich leid geworden, immer aus Florida und Kuba die ewigen Klageblätter von den eingeschlagenen Häusern zu vernehmen. So hat man denn jetzt weitverbreitete Hurricane-Häuser entworfen, die in einem Zeitraum von zwei Wochen aufgebaut werden können, gleich mit Radio und Luftregulierung, Heizung und Verpflegung für zwei Tage ausgerüstet werden. Dabei wird behauptet, daß diese Häuser mit Leichtigkeit einen Sturm von 170 Stundenkilometer Widerstand zu leisten vermögen. Glaubt aber jemand, daß er in dieser oder jener Gegend doch zu sehr vom Hurricane gefährdet sei, dann steht es ihm frei, gelegentlich mit seinem ganzen Haus umzugehen. Denn genau so schnell wie es aufgebaut ist, kann man es auch wieder abbauen. Das dürfte zweifellos peinlich für jene sein, die mit den Katenzahlungen im Rückstand bleiben. Man könnte ihnen Räte für Räte die Bude über dem Kopf abbrechen.

Und das nennen wir „Zusatz“

Frau A. in der österreichischen Stadt L. bekam eines Tages einen anonymen Brief, worin ihr mitgeteilt wurde, ihr Mann unterhalte mit einer Frau S. in G. Beziehungen. Die sehr eifersüchtige Frau A. fuhr mit dem nächsten Zug nach G. und schüttete der Frau S. Salzsäure ins Gesicht, woran sie auf beiden Augen erblindete. Die gerichtliche Untersuchung ergab folgendes: Herr A., der Mann der eifersüchtigen Frau, hante Frau S., die Erblindete, überhaupt nicht. Ferner war der anonyme Brief auch gar nicht an die Adresse der Frau A. gerichtet, sondern an eine Frau in dem Hause, deren Namen ebenfalls mit A. begann. Die Eifersüchtige hatte sich die Adresse nicht genau angesehen, sonst hätte sie sofort den Irrtum bemerkt und ihn nicht geöffnet. Der Irrtum des Briefträgers entstand dadurch, daß er nicht ganz nüchtern war, denn er hatte versucht, den unerträglichen Kopfschmerz mit Alkohol etwas zu betäuben. Die Kopfschmerzen waren aber Folgeerscheinungen eines Kopfschuldes, den er an der Monzofront erhalten hatte. Die Bemerkung für diesen Tatbestand ergaben die Gerichtsverhandlungen.

Die ersten Gehirndividenden fällig

Vor etwa 8 Monaten wurde einem jungen Chinesen, der in Washington das Ingenieurwesen studierte, sein Geld knapp. Da er aber unbedingt noch weitere fünf Monate seines Studiums bis zum Examen durchzuführen wollte, kam er auf die Idee, auf seinen Namen Will Quon eine Gesellschaft zu gründen, und auf sein Gehalt in Aktien auszugeben. Zu den Aktionären gehörte interessanterweise auch der chinesische Botschafter in Washington. Will Quon hat inzwischen seine Examina mit Auszeichnung bestanden und sofort einen gutbezahlten Posten als Ingenieur bekommen. Von seinem ersten Monatsgehalt hat er pünktlich die ersten Dividenden an seine Gehirnaktionäre ausbezahlt. Die Aktionäre versichern, daß es kein schlechteres Geschäft sei. Denn von zwölf Aktien hat er heute noch 10 Prozent Dividende?

Was Hollywood für Schönheitsmittel ausludt

Nach den Angaben einer Filmgesellschaft in Hollywood gibt diese jährlich ungefähr 1.440.000 \$ für Lippenstifte, Augenbrauenstifte, Schminke, Perücken und andere Hilfsmittel für Schönheit und Maske aus. Die in diesem Jahre gefallene Zahl der Ausstattungskasse wird diese Ziffer noch merklich erhöhen. In dem Film „Die drei Musketiere“ wurde beispielsweise das Nord d'Artagnans täglich mit einer eigens dafür bereiteten Flüssigkeit behandelt, um ihm die gewünschte Farbe zu geben. Bei einer anderen Filmgesellschaft wurden im vergangenen Jahre 1800 Liter flüssige Schminkenherstellungsmittel verwendet und 3000 Perücken getragen. Darüber hinaus wurden verbraucht: 135 Kilo Schminke, 270 Kilo falsche Haare, 23 Hdt. Lippenfarbe, 600 Dosen Creme, 1000 Augenbrauenstifte, 1000 Röhren Puder, 100 Dosen Brillantins usw. Man sieht also, daß die hohen Herstellungskosten eines Filmes nicht nur durch die hohen Gagen und die oft kostspieligen Szenarien bedingt sind, sondern daß auch die unscheinbarsten Requisite ins Geld laufen.

Der letzte Tag im Bischofs-Prozess

Das letzte Wort der Angeklagten vor dem Urteilspruch

Urteilsverkündung Sonnabend nachmittag

Berlin, 23. Nov.

Zu Beginn des 5. Verhandlungstages im Devisenprozeß gegen den Bischof von Meißen erteilte der Vorsitzende zunächst einige weitere Belehrungen. Von Wichtigkeit ist dabei ein Hinweis, der sich auf den angeklagten Bischof von Meißen, Petrus Legge, bezieht. Der Vorsitzende machte den angeklagten Bischof darauf aufmerksam, daß hinsichtlich seiner Straftaten

auch schließliches Handeln

in Frage kommen könne. Nach dem diesbezüglichen Paragraphen 36 Absatz 1 der Devisenverordnung vom Jahre 1932 tritt bei einer Straftat, die schließlich begangen ist, eine Geldstrafe ein, in deren Nichtbezahlungsfall auf Gefängnis zu erkennen ist.

Anschließend ergriff

der Staatsanwalt

das Wort zu seiner Erwiderung auf die Plädoyers der Verteidiger. Er wandte sich vor allem gegen den Vorwurf, daß er Dr. Hofius mehr glaube als den Angeklagten. Er, der Staatsanwalt, hätte nur den Standpunkt vertreten, daß er Hofius genau so viel glaube wie dem Angeklagten Dr. Theodor Legge: also allen beiden nichts.

Nach der Erwiderung des Staatsanwalts auf die Plädoyers der Verteidigung ergriffen noch einmal die Verteidiger der Angeklagten das Wort zu Gegenentwürfen. Darauf erhielten die Angeklagten selbst das letzte Wort.

Als erster erklärte der angeklagte

Bischof von Meißen, Petrus Legge

unter anderem: „In meiner 25jährigen Tätigkeit als Priester in der Provinz Sachsen habe ich meist Stellungen gehabt, die mich mit allen Schichten der Bevölkerung in persönliche Berührung brachten. In den Tausenden und Abertausenden wird nicht eine Empfindung sein, daß ich jemals die Unwahrheit gesagt habe. Sie werden sicher alle von mir sagen: „Ein Mann mit einer solchen Veranlagung kann sich nicht verstellen.“

Mit erhobener Stimme rief sodann der Bischof am Schluß seiner Ausführungen aus: „Als deutscher Bischof gebe ich hiermit feierlich die Erklärung vor meinem Gewissen und meinem Herrgott ab:

„Ich bin unschuldig!“

Auch der Bruder des Bischofs,

Dr. Theodor Legge

betonte in seinem letzten Wort, daß er dem Bischof gegenüber auch nicht mit dem leisesten Wort

über die Devisengeschäfte gesprochen habe. Von dem unglücklichen Guldenkonto in Amsterdam, so fuhr er fort, wußten in Deutschland nur zwei Menschen, der eine war Dr. Hofius und der andere war ich.

Mit Dr. Hofius hat mein Bruder nichts zu tun gehabt.

Erst als die Sache mit der Unioersbank aufgedeckt und Dr. Hofius geflüchtet war, habe ich meinem Bruder geschrieben, daß alles vollkommen in Ordnung sei und er sich in keiner Weise darüber zu beunruhigen brauche. Niemand weiß so gut wie ich, daß meinem Bruder von den strafbaren Handlungen nichts bekannt und daß er vollkommen gutgläubig war.

Wenn einer gefehlt hat, so erklärte Dr. Theodor Legge mit erhobener Stimme, so bin ich das gewesen, und zwar ich ganz allein. Ich halte mich vor meinem Gewissen für verpflichtet, das in aller Öffentlichkeit zu betonen.

Was mich selbst angeht, so halte ich an der Darstellung fest, die ich in der Verhandlung gegeben habe. Auch ich war anfangs durchaus gutgläubig und habe mich darauf verlassen, daß alles legal geschah. Daß ich nicht Schluß gemacht habe, als ich das Gegenteil erfuhr, das bedaure ich außerordentlich, aber ich habe schon bei Beginn der Verhandlung gesagt, daß ich nicht wußte, wie ich mich aus der Schlinge, die mir übergeworfen worden war, herausziehen sollte, wenn ich nicht meinem Bruder nach Bauhen Mitteilung darüber zukommen lassen sollte, und das durfte unter keinen Umständen geschehen.

Als ich dann die Möglichkeit hatte, mit Hilfe der Volkswerratsanzeige die Sache in Ordnung zu bringen, habe ich mit beiden Händen zugegriffen. Ich mußte und wollte aber wieder devisenrechtlich werden, schon mit Rücksicht auf das Bistum, das durch mich in diese Lage gebracht worden war. Von mir ist alles geschehen, um eine richtige Anzeige zu erstatten. Mit einem stärkeren Willen zur absoluten Ehrlichkeit, als ich ihn damals gehabt habe, kann niemals eine Volkswerratsanzeige gemacht worden sein.

Ich habe zu jedem Gericht das Vertrauen, daß es diesen ehrlichen Willen würdigt.

Der mitangeklagte

Generalbar Dr. Coppo

nahm in seinem letzten Wort nur kurz Bezug auf seine Ausführungen während der Verhandlung und das Plädoyer seines Verteidigers und bat um Freispruch.

Das Urteil ist in den Nachmittagsstunden des Sonnabends zu erwarten.

Rücktritt des bulgarischen Kabinetts

Der bisherige Außenminister mit der Regierungsbildung beauftragt.

Sofia, 23. Nov.

Das Kabinetts-Toschew ist Sonnabend mittag zurückgetreten. Der Ministerpräsident war um 11 Uhr vom König empfangen worden, um den Rücktritt des Kabinetts einzufangen. Er erklärte beim Verlassen des Schlosses, daß ihn die Rücktrittserklärung des Verkehrsministers Kojuf-Tschoff, die um 9,30 Uhr früh erfolgt sei, zur Einreichung des Rücktrittsgesuches veranlaßt habe, zumal auch vor einigen Tagen Finanzminister Kriashoff aus der Regierung ausgeschieden sei.

Mit der Neubildung des Kabinetts ist der bisherige Außenminister und frühere Chef der Kgl. Kanzlei, Kisse-Jwanoff, beauftragt worden.

Der Rücktritt des Kabinetts Toschew, der in den letzten beiden Monaten schon mehrfach erwartet worden war, ist für die Öffentlichkeit nicht überraschend gekommen. Es war schon vor einiger Zeit bekannt, daß die Regierung nicht imstande war, die ihr vom König gestellten Aufgaben der Ausarbeitung einer neuen Verfassung und einer Wahlordnung zu erfüllen. Man nimmt allgemein an, daß die neue Regierung noch im Laufe des Sonnabends oder Sonntag gebildet werden kann. Der mit der Regierungsbildung beauftragte bisherige Außenminister Kisse-Jwanoff, gilt als besonderer Vertrauensmann des Königs.

Zugunfall bei Döbau-Lenaefeld

Dresden, 23. November. Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit. Am Sonnabend gegen 10 Uhr stieß zwischen den Bahnhöfen Döbau-Lenaefeld und Böhlen-Dobershausen eine einzeln fahrende Lokomotive mit dem Kleinpersonenzug von Döbau-Lenaefeld nach Reichenhain zusammen. Beide Lokomotiven und der Gepäckwagen entgleisten. Leider wurden der Führer und der Heizer der einzeln fahrenden Lokomotive schwer und 17 Reisende des Kleinpersonenzuges leicht verletzt. Verzögerte Hilfe war sofort zur Stelle. Der Zugverkehr wurde durch Umstellen aufrechterhalten. Die Störung war in etwa vier Stunden behoben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Der amerikan. Dampfer „Oregon“ in See gegangen

Newyork, 23. Nov. Der amerikanische Dampfer „Oregon“, der eine Fracht von 38.000 Fässern Petroleum für italienische Rechnung an Bord genommen hatte, mußte einige Tage im Hafen von San Pedro (Kalifornien) liegen bleiben. Die Befahrung hatte sich geweigert, an Bord des Schiffes weiter Dienst zu tun.

Dem Dampfer ist es jetzt gelungen, eine nichtorganisierte Besatzung zusammenzubekommen. Die „Oregon“ hat daraufhin am Freitag den Hafen von San Pedro verlassen können und ist in See gegangen.

Kennziffer der Großhandelspreise

Berlin, 23. Nov. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 19. November auf 103,0 (1913 gleich 100); sie ist gegenüber der Vormoche (103,1) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,7 (minus 0,1 v. H.), Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,7 (unverändert) und Industrielle Fertigarwaren 119,8 (unverändert).

Uraufführung im Schauspielhaus Dresden

Dresden, 23. November. Im Schauspielhaus haben unter Rudolf Schröders Spielleitung die Proben zu Hanns Gabschs Drama „Der andere Reiherr“, das am 3. Dezember seine Uraufführung erlebt, bereits begonnen. Im Mittelpunkt des bedeutenden Werkes, das während der Schloßzeit bei Tannenberg im russischen Hauptquartier spielt, steht Hindenburgs Gegner Samsonoff, der Führer der russischen Armee. Der Autor, der als Generalstabsoffizier den Krieg im Osten miterlebt hat, wird bei der Uraufführung zugegen sein.

Musikaufführung in der kath. Hof- und Vropsteikirche Dresden. Sonntag, 24. November, vorm. 11 Uhr: Missa solennis von Pombour, Graduale: Juxtorum animae von Kreisamer, Offertorium: Ave Maria von Schuster. — Solt: Elisabeth Weisbeckert, Ida Raeder, Klaus Hermanns, Rudolf Schmalnauer.

Konseratorium zu Dresden, Hochschule für Musik und Theater. In der am Sonnabend, den 23. November 1935, abends 7,30 Uhr, im Anstaltsloale stattfindenden Draesehe-Gedächtnisfeier gelangen zum Vortrag: Chorvorspiel „O Wohlthat, du Donnerwort“ und Auge, e-moll, 4stimmig, für Orgel; Gedankworte von Prof. Dr. Eugen Schmitz; Suite für 2 Violinen; Kanonische Rätsel, für Klavier, vierhändig; Melodram „Der Wäch von Bonifazio“; Kaufmanns, Vallade für Bassbariton; Vallade h-moll, für Violoncello und Klavier; 5 Lieder für Sopran; „Kleine Geschichte“, 3 Charakterstücke für Klavier; Schlußwort: Staatskapellmeister Kurt Striegler.

Tonkünstler-Verein. Die Spielfolge des zweiten Aufführungsabends am Mittwoch, den 27. November im Gemerbehäus, 8 Uhr, bringt an zeitgenössischer Musik: Josef Leberer, Kleines Trio für Flöte, Klarinette und Fagott und Georg Schumann, Variationen und Rondo für Klavier über ein Thema von Mozart. Im zweiten Teil gelangen Schuberts nachgelassener Streichquartett e-moll, Vleder für Violon und Rob. Schumann und Bruchners Streichquintett F-Dur zu Gehör. Mitwirkung: Prof. Dr. Georg Schumann (Klavier) und Kammer Sänger Paul Schöffler.

Mitteldeutsche Börse vom 23. November

Zurückhaltend. An der Wochenschlußbörsen ergaben sich infolge von Gewinnmitnahmen leichte Kursabschwächungen. Die Geschäftstätigkeit hielt sich in engen Grenzen. Textilkonten zeigten eine ungleichmäßige Haltung. Montanwerte, keramische und Bankwerte zeigten nur geringfügige Änderungen. Am Markt der Maschinen- und Metallwerte stellten sich Dresdener Schnellpressen 3 Prozent, Wanderer 1,1 Achtel Prozent höher. Albusmin-Gewerkschaften verloren 2 R. Bogtländische Tüll-Aktien wurden 1 Prozent niedriger notiert und repariert. Mimosa plus 1,5 Prozent. Am Schluß der Börse war das Geschäft recht still. Am Markt der festverzinslichen Werte wurden Reichsanleihe Altbesth 5000 RM. umgesetzt. Der Kassa-Kurs stellte sich auf 112,75 Prozent. Pfandbriefe hatten nur kleines Geschäft bei meist behaupteten Kursen. Interesse bestand für Aufwertungsanleihe, von denen Landwirtschastliche Aufwertungen 0,50 Prozent niedriger. Brief repariert. Der Markt der Stadtanleihen bekundete eine ungleichmäßige Haltung. Die Umschlagigkeit war gering.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Sonntag, 24. November: Schwach windig, vorwiegend trüb und neblig. Nach Niederschläge, von mittleren Gebirgslogen an als Schnee. Temperaturen um null Grad.

Katalombenchristentum im Sowjetparadies

Russischer Bischof als Schuster

In der russischen Gouvernementsstadt A. ist in einem düstern Kellerraum der alte Schuhmacher Innokentj an seinem Werkbisch und müht sich ein Paar zerrissener Stiefel gebrauchsfähig zu machen.

einer körperlichen Distanz unterzog — man rief es ihm ab — ehe man ihn ins Gefängnis warf.

Die Zeitschrift „Veschnik“ („Der Gottlose“) ergoß ihren satanischen Spott über ihn, als sie von der Verhaftung dieses „Schusterbrieses“ berichtete, der wohl bald seine Bischofsmütze mit der Märtyrerkrone vertauschen wird!

Neue Taktik der Wählerarbeit Moskaus im Ausland

Wie die „Times“ berichtet, hat die Komintern mehrere wichtige Beschlüsse über eine Veränderung ihrer Taktik im Ausland gefaßt. So soll die Internationale der kommunistischen Jugend umgruppiert werden.

Wer ist dieser merkwürdige Schuhmacher? — Ein rechter Bischof der russischen Kirche, ordnungsgemäß berufen und geweiht im Auftrag des verbannten Patriarchen Peter, des Nachfolgers Tiedoms.

Dem heiligen Paulus gleich ernährt er sich durch seiner Hände Arbeit, um die Mitbrüder nicht zu beschweren. So treibt er sein Schusterhandwerk. Unter seinem Hemde aber trägt er das Zeichen seiner bischöflichen Würde, das Bild des Panagias mit dem Jesuskind. Man fand es, als man ihn auf der GPU

„Ich sollte Kaiserin werden“

Die Lebenserinnerungen der letzten Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn

Im Verlag von Koehler u. Amelang, Leipzig, sind soeben die Lebenserinnerungen der Prinzessin Stephanie von Belgien, Fürstin von Romagn, der letzten Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn erschienen. Nachdem mehr als 45 Jahre seit dem Drama von Mayerling vergangen sind, das dem Kaiser Franz Joseph den einzigen Sohn und Thronfolger raubte, berichtet die belgische Königstochter aus dem Hause Sachsen-Coburg, von ihrer Jugend und ihrem achtjährigen Wirken als Kronprinzessin von Oesterreich.

Es war unser schönstes Vergnügen, den Esel oder die Ziegen an langen roten Jägeln mit Peitschenknall zu kutschieren und so im Trab und Galopp die schönen langen Alleen von Koechen zu durchlaufen. Da die Erzieherin, die den strengen Auftrag hatte, uns nie aus den Augen zu verlieren, uns aber oft nicht folgen konnte, wurde dieser schöne Sport verboten, worüber viele vergeblide Tränen flossen.

Die folgende Leseprobe ist aus dem ersten Abschnitt des Buches: „Strenge Kindheit“ entnommen.

„Am halb neun saßen wir am Schreibtisch. Im Winter zitterte ich vor Kälte im Schreibzimmer, das wie eine Eisgrube war. Ich vermutete, daß die Gouvernanten, um dies ertragen zu können, ihre Kleider mit Pelz fütterten, denn sie schienen nie so unter der Kälte zu leiden wie wir Kinder. Meine Feißen, von Frostbeulen geschwollenen Finger konnten die Feder kaum halten.

Wir hatten jedes einen kleinen Garten, den wir selbst umstochen, rechen, pflegen und pflanzen mußten. Sie lagen nebeneinander, von einer Hecke umgeben, und jedes von uns Kindern hatte den Schlüssel seines Gartentores. Es waren drei kleine Gärten, der Louissens, der Leopolds und der meine. Auch Louissens Hochzeit wurde ihr Gärten Eigentum meiner Schwester Clementine, den meines entlassenen Bruders betreten wir gemeinsam und weiterfertigen in der Pflege dieses Heiligtums.

So verlernte ich bald, zu begreifen, wie man sich mit Wappenstein abgeben konnte. Es langweilte mich, sie an- und auszuzeichnen, für sie zu arbeiten und an die kleinen Spielereien zu denken, welche die meisten anderen Kinder unterhalten. Wenn es dagegen hieß, Handarbeiten zu verrichten, zu nähen, Strümpfe, Schals und Häutlinge zu stricken, tat ich es mit Freuden, wenn es für die Armen war. Am liebsten aber hatte ich einen Zeichenstift oder ein Buch in der Hand. Man behauptete, ich hätte die Beschriftung eines Knaben, und ich glaube, daß das zutreffend war.

Die Hofgärtner kannten wir alle, sie waren meine besonderen Freunde. Einer von ihnen unterwies mich in der Einteilung der Beete, im Umstechen, Düngen und Säen, ich lernte pflanzen, jäten und Stecklinge machen. Dort lagte ich vor fünfundsünzig und fünfundsiebzig Jahren manchen Baum mit eigener Hand. Sie wuchsen und wurden groß, schön und stark. Nicht ohne Nahrung sehr ich, wenn mich mein Weg nach Laken führt, die Bäume wieder, die meine Schwester, mein lieber kleiner Bruder und ich einst mit so viel Liebe und Eifer gepflanzt hatten.

Große Freude habe ich immer an Tieren gehabt, und besonders gern beschäftigte ich mich mit Gärtnerei. Beide Liebhaber sind mir geblieben. Die Tiere waren meine liebste Unterhaltung; so lange man mich ließ, konnte ich dem Elter der Amseln zusehen oder eine dicke brummbare Hummel beobachten, selbst die lästigen Fliegen interessierten mich. Wir hatten ein großes Vogelhaus mit zahlreichen Vögeln aller Art. Ich kannte sie alle, jeder einzelne hatte seinen Namen und flog mir zu, wenn ich ihn rief. Es gab ein Hühnerhaus, das die seltensten Geflügelarten enthielt, dann Tauben, schwarze und weiße Kaninchen, einen Esel und Ziegen; unsere Menagerie wurde noch durch Fische und ungeheure Schildkröten, die meine Eltern von einer ihrer großen Reisen heimgebracht hatten, vervollständigt.

Eine Stunde vormittags, zwei Stunden nachmittags waren, gleichviel welches Wetter herrschte, dem Spiel, den Spaziergängen und der Pflege des Gartens gewidmet. Winter wie Sommer trug ich die gleiche Kleidung, stark beschützte Schuhe, warme Strümpfe, Pelzwerk, warme Unterwäsche waren unbekannt Dinge. Weder Verköhlung noch Hals- und Kopfschmerzen machten die Vorschriften für unsere Toilette oder die Temperatur in unseren Zimmern zu ändern. Außer den Stunden, die für die Bewegung im Freien und die Mahlzeiten bestimmt waren, blieb die übrige Zeit unseren Studien gewidmet.

Ich hatte ausgezeichnete Lehrer. Die ersten Professoren

Der Poet meckert

Es quakt der Emigrant im Schiffe Und grinst mit seinen goldenen Plomben. In Abyssinien plagen Bomben, Wir sammeln für die Winterhilfe.

Es schleichen Diplomatenfüchse Mit spitzen Krallen durch die Welt, Indes aus unserer Sammelbüchse Kein Schuh, dafür der Großfisch fällt.

Denkmäler bauen wir in München, Nach außen und nach innen frei, Zwei Staaten sind indes dabel, Die Welt mit Blut zu überfluten.

Es steht schon lange in den Schristen, Daß irgend etwas nicht ganz stimmt. Schon brodelts heftig in Neaplen, Ein Zeichen, daß bald etwas kommt.

So in der Gegend um den Suez Ist England nicht ganz wohl zu mutt, Dort brüht schon ziemlich lang der Schuh es, Trotz Diplomatenwünschelrute.

Jetzt rührt sich, hört man neuerdings, Die nationale Wafd-Partei. Es lacht ins Häufchen sich die Sphinx Und denkt bei sich: Bald bin ich frei!

Kann sein, man schießt den Mister Eden, Der mit Problemen so vertraut, Ins alte Land der Pyramiden. Vielleicht nimmt er die Sphinx zur Frau...

Italien hat noch Müch gehabt, Es sucht den Feind in allen Nischen Und Fellenhängen zu erwischen, Jedoch der Feind ist larngehaupf.

Wann kommt es zu der großen Schlacht? So fragen sich mit hirnlosaffen Gesichtern schon die Urwaldaffen, Und wenn sie kommt, dann gute Nacht!

Eden geht gern ins Kino

Unbekanntes aus dem Leben des Völkerbundeministers.

Eine Frau Daisy Fellowes hat das Privatleben des Völkerbundeministers Eden unter die Lupe genommen, wie man etwa die schillernden Farben eines seltenen Käfers betrachtet, und den Lesern der „Revue hebdomadaire“ im unverbindlichen Manderton geschildert, was dieser Minister Eden für ein vielseitiger und gebildeter Mann ist.

Als der Völkerbundeminister ein kleiner Junge war, hieß man keine große Stücke von seiner Zukunft. Man war überzeugt, daß er sich „höchstens für die militärische Laufbahn eigne“. Aber er hatte, wie Frau Fellowes erzählt, von seinem Großvater allerhand beachtliche Talente geerbt, so zum Beispiel einen stark ausgeprägten Ordnungssinn und eine hübsche Malbegabung. Er ist ein ausgezeichnete Kenner der modernen französischen Malerei und besitzt eine schöne Sammlung von Ölgemälden, dessen Kunst der Herr Minister reiflos bewundert.

Als der Krieg ausbrach, war Eden 18 Jahre alt. Er stieg an die Front, stand volle vier Jahre unter den Waffen und brachte es bis zum Major — zum höchsten Major der Armee. Während seiner vierjährigen Frontzeit lernte er den Krieg kennen und sahte einen tiefen Abscheu davon, denn er erblickte in diesem Krieg den größten Feind seiner „ästhetischen“ Ideale von Ordnung und Schönheit.

Man erzählt, daß Edens älterer Bruder im Jahre 1915 gefallen ist. Ein zweiter Bruder wurde in Ägypten gefangen genommen und der dritte, fast noch ein Kind, erkrankte auf iraqische Weise im Meer. Als Eden nach dem Krieg die politische Laufbahn einschlug, begann er seinen Aufstieg als Parlamentarier unter der Führung Baldwin's. Er ist, so schreibt Frau Fellowes ihre Betrachtungen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß einzig und allein die Kraft des Völkerbundes imstande ist, den Frieden Europas zu verhängen, eine Auffassung, zu der unseres Erachtens allerdings eine reichliche Portion Optimismus gehört. „Indem Eden das Wesen des Völkerbundes verteidigt und in Schutz nimmt“, so schreibt Frau Fellowes, „verteidigt er im Grunde genommen sich selbst, sich und die besondere Beschaffenheit seines Wesens.“

Königliches Verständnis

Friedrich Wilhelm III. ging eines Tages in Begleitung eines Adjutanten durch die Straßen von Potsdam. Blüchlich sprang dieser auf eine Schaar von lachenden Kindern zu, die auf dem Bürgersteig Kreisel spielten, um sie auseinander zu treiben und so seinem Gebieter Platz zu machen. Der König aber sprang ihm nach, da er seine Absicht änderte, und hielt den Uebereifrigen am Arm zurück. „Haben wohl nie Kreisel gespielt?“ fragte er. „Man soll Kinder nicht hören. Sowie es viel zu kurz, die Jugend.“

Schmale Rost. „Die Sorgen nagten an meinem Verstand.“ „Na, die werden bald verhungert sein!“



Hausmusik beim Reichsinnenminister

Am „Tage der Deutschen Hausmusik“ hatte Reichsinnenminister Dr. Frick, wie berichtet, zu einem Hauskonzert geladen. Im Hintergrunde steht man den Führer, links von ihm Frau Frick, rechts Dr. Frick. Ganz links der polnische Botschafter Lipski und Reichskriegsminister von Blomberg, ganz rechts Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk und Staatssekretär Pfundtner. (Heinrich Hoffmann, W.)

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing various words and fragments of text.

Vertical text on the right margin, partially cut off, containing various words and fragments of text.

Die Toten mahnen

Ein Wort zum Totensonntag von Staatsminister Dr. Jentsch

Wenn die Blätter in trübem Novembertage fallen und sich das große Sterben der Natur vorbereitet, legen die Friedhöfe neuen Schmuck an. Und an dem Sonntag, den das deutsche Volk seinen Toten gewidmet hat, wandern Millionen an Gräbern, um in ihres Dergens stillem Erinnern ihrer Lieben zu gedenken.

Nicht alle freilich können die Ruhestätte ihrer Toten aufsuchen. In Ost und West, im Süden und in fernem Meeren ruhen die, denen unser Bedenken heute ganz besonders gilt. Vor uns liegt die Zeit auf, da manche Todesbotschaft wunde Herzen schuf, manche Mutter vor Leid vergehen mochte. Schwer lastet diese Erinnerung auf den Seelen, wie der graue Novemberebel auf sterbender deutscher Landschaft. So ist auch die Erinnerung der Natur dazu angetan, diesen Sonntag zu einem rechten

Tag der Trauer

zu machen. Aber auch eine andere Erinnerung erhebt uns mit diesem Gedenken: Die Erinnerung an die Größe der Mission dieser Toten und an das Heldentum ihres Sterbens. Sie haben sich selbst hingegeben, damit ihr Volk lebe. Von Sieg zu Sieg haben sie die deutsche Fahne getragen, besetzt von dem einen Gedanken, Volk und Heimat zu schützen. Ein Wort war tief in ihr Herz eingegraben: Deutschland! Dem galt ihr Leben und auch ihr Sterben. Keiner versteht das Leben, der den Tod nicht verfehlt! Unsere gefallenen Brüder haben den Tod verstanden! Die Stimme ihres Dergens stand ihnen höher als das Leben — sie haben über den Tod hinaus daran geglaubt.

Und wenn es auch in den Novembertagen 1918 schien, als sei ihr Opfer umsonst gewesen — sie sind nicht umsonst gestorben. Treue bis in den Tod, aufopfernde Hingabe des Lebens aus Liebe und Glauben kann nie umsonst sein. Und wenn es nichts anderes wäre, als daß sie sich aus reinem Herzen hingaben, daß ihr Volk ihnen mehr war als ihr eigenes Leben, dann wäre es schon eine unerhörte Größe.

Doch sie haben noch mehr für uns getan, als uns Heim und Herd vor Feinden beschützt. Sie haben uns den Glauben an die siegreiche Liebesopferung sittlicher Güter gerettet und haben damit jene innere Stellung gehalten, hinter die ein Volk nicht zurückgehen darf, wenn es nicht für alle Zeit verloren sein soll. Sittliche Leistung muß immer sittliche Frucht bringen. Es ist der Hauch der Größe ihres freien Todes, der aus jener Zeit herüberweht.

Wie hätten wir die Zeiten überleben können, da ihr Streben und Sterben entwirrt war, da ihre Treue verachtet, ihre in oft so frühem Tod versunkene Jugend in Wort, Schrift und Bild verhöhnt wurde, wenn die Erinnerung an ihr Opfer in den Besten unseres Volkes nicht denselben Glauben ausgelöst hätte, der ihnen die Stärke zum Sterben gab. Heute haben wir die Schmach dieser Zeit überwunden. Heute wissen wir, daß ihr Tod der Urquell neuen Lebens unseres Volkes wurde und deshalb ist dieser Sonntag auch ein

Tag des Dankes

Damit darf es aber nicht genug sein. Opfer verpflichtet alle, für die es gebracht wurde. Aus dienender Liebe und aufopfernder Treue steigt immer neues Leben empor, auch wenn ihr das Grab beschieden ist. Es gibt nur eine schöpferische Macht in der Welt, das ist die Liebe, die dienen, die Treue, die opfern kann. So hat sich auch aus ihrem Opfer neues Leben gestaltet. Was ein Volk im Innersten zusammenhält, ist immer Liebe — zur Scholle, zur Heimat, zum Volk. Und Liebe wirkt in die Tiefe, wo ihr die Worte verlagert ist. Das war auch in den Jahren der Schmach so. Während Millionen kein Vaterland mehr kennen wollten, haben die anderen die Liebe zu ihm immer tiefer in ihr Herz gegraben. Und wie der Glaube am Ende immer den Sieg bringt, so ist auch aus dieser tiefen Liebe weniger wieder die gläubige Liebe aller Deutschen an ihr Volk erwachsen. Nun liegt die Verantwortung für die Zukunft auf unseren Schultern, wie sie einst auf den ihren lag. Und deshalb ist uns dieser Sonntag auch zugleich ein

Tag der Mahnung

Die Toten mahnen uns treu zu sein wie sie, und an unser Volk zu glauben auch über den Tod hinaus.

So mahnen die zwei Millionen grauer Kämpfer, die für ihr Volk stritten und starben.

So die 16 Helden, die Deutschland aus großer Schmach wieder emporreichten wollten und nun am königlichen Platz in München treue Wacht halten.

Und so die Hunderte, deren Opfergang zum neuen Reich, zum einigen Volke führte.

Wir wollen ihre Mahnung verstehen. Wie sie im kalten Tode ruhen, so wollen wir mitten im brausenden Leben Mann an Mann nebeneinander stehen: Bauer und Arbeiter, Bürger und Beamter, Protestant und Katholik, verbunden durch das gemeinsame Blut des deutschen Volkes, durch den gleichen festen Glauben an Deutschlands Zukunft, deren Voten wir als Träger unserer Zeit sein wollen.

„Spiel um Angelika“

Uraufführung im Dresdner Komödienhaus.

Sehr nett fängt dieses Stück an. Tochter eines Industriepresidenten, eben Angelika, tolles Sportmädchen, dem man spielen freien Willen gelassen hat und das jeden Freier abweist, der etwa Maschineningenieur ist. Weil Angelika einmal nicht Schlovin der Fabrik sein will. Und darum kann auch der überaus sympatische Dr. Peter Lindenbach dieses tolle Mädchen nicht hängen. Peters Freund Aris v. Lettow will dennoch die Sache schmelen. Mit Hilfe einer Komödie. Man wird die Schwäche Angelikas für Romantikersteller dazu bemühen. Peter hat nämlich einen Zwillingbruder, drüben in Amerika, diesen soll er mimen. Zwar ist dieser Paul nur Journalist aber man dichtet ihm die Muse an. Die Hauptfische, daß Peter den Paul gut spielt. Wo hierher ist die Sache ganz amüsan, der Dialog ist witzig, man ist gespannt. Vom 2. Akt an sieht's aber bald so aus, als ob den Autoren, Maria von Pletani und Rudolf Köller, dem Librettisten der Dostal-Operette „Die Vielgeliebte“, allmählich die Puste ausgeht. Peter-Paul ist schon verheiratet (Angelika hat offenbar weder auf dem Standesamt, noch in der Kirche die Namensänderung gemerkt), Aris ist häßlicher Gast bei dem jungen Paar, weil er als Regisseur der Komödie häßlich aufzupassen hat, daß kein „Glar“ die Situationen nicht vermissen. Die Sache macht ihm heiß, denn er ist seinerseits verliebt in Angelikas Freundin Helga, die ihm nun die Spielleitung erschwert. Da, ein Knalleffekt: Peter-Paul hat sich als Dichter des Pseudonyms Peter Schelle bedient, eines leidlich erfolgreichen Schriftstellers und dessen neuestes Buch mit dem Bildnis des Verfassers („mit lo nem Bert“) gerät in die Hände Angelikas. Dieser sicher wirksame Effekt hat aber einen großen Nachteil. Denn nun ist das Spiel aus, und was noch folgt, ist Länge, Länge, Länge! Die Autoren bemühen zur Fortsetzung ihres Schwanhs (mehr wurde aus dem glücklichen Anfang qualitativ nicht gerettet) noch den Zwillingbruder aus Amerika persönlich auf die Szene, lediglich um Angelika eine „gute“ Entlohnung zu geben, denn was er sonst soll, ist nicht recht klar, da die Spähen auf dem Dach schon längst das Happen endgeklüfft haben. Gerührt über fieser Rivalität fenkt sich der Vorhang.

Der Stoff hat nicht ordentlich gemalt. So wird aus dem Spiel um Angelika leider in von Akt zu Akt zunehmendem

Dresden

Drei Verkaufssonntage vor Weihnachten

Vom Wirtschaftsministerium sind als Ausnahmesonntage, an denen der Einzelhandel allgemein von 11 bis 18 Uhr ausgebaut werden darf, die letzten drei Sonntage vor Weihnachten, d. i. der 8., 15. und 22. Dezember 1935, freigegeben worden.

Der Führer ehrt Lebensretter

Berlin, 23. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 25. Oktober 1935 die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr u. a. verliehen dem Bankdirektor Max Köpchen in Reuzersdorf, dem Arbeiter Fritz Kämpfe in Dresden und dem Bäckergehilfen Max Preusche in Dresden.

Reichsstatthalter Sautel vor den Soldaten der Luftwaffe

Dresden, 23. Nov. Am Freitag sprach der Reichsstatthalter von Thüringen, Gauleiter Sautel, vor Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften sowie vor Beamten, Angestellten und Arbeitern der in Dresden und Großenhain stehenden Einheiten der Luftwaffe. Im Sonderflugzeug von Erfurt kommend begab er sich nach der Landung auf dem Flughafen Dresden mit seiner Begleitung nach der bis auf den letzten Platz gefüllten Sporthalle der Flakabteilung Dresden. Nach Begrüßung durch den Befehlshaber im Luftkreis 3, General der Flieger Wachsenschlag, sprach der Reichsstatthalter über den „Nationalsozialismus als die Voraussetzung der deutschen Volkserhebung“. In großen Umrissen kennzeichnete er den wirtschaftlichen und moralischen Zusammenbruch Deutschlands nach dem Kriege und die Vernichtung des Wehrgebanhens im deutschen Volke. Mit begeisterten Worten schilderte er anschließend, wie durch Adolf Hitler und die Wehrmacht wieder geschenkt worden sei und damit unser Volk untrennbar geeint und einem Führer wieder den ihm gebührenden Platz in der Reihe der Völker erlangt habe. Mit lebhaftem Interesse und gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den feisenden Ausführungen des Reichsstatthalters.

General der Flieger Wachsenschlag sprach nach Beendigung des Vortrages dem Reichsstatthalter Sautel seinen Dank für die packende Rede aus und wies dabei auf den selbstverständlichen engen Zusammenhang der Wehrmacht mit dem Volke und besonders mit den Ueberungen der nationalsozialistischen Bewegung hin.

Die Aufräumungsarbeiten am Elbital im Neußäcker haben schreiten rüstig vorwärts. Große Sand- und Steinmassen sind von der Einfallstraße abtransportiert worden. Es ist nunmehr gelungen, den umgestürzten Dampfschranz zu berge zu bringen. Zu diesem Zwecke mußte eine sogenannte Schmeldebeckenvorrichtung aufgestellt werden. Der mehrere hundert Zentner wogende Kran konnte jedoch nicht im Ganzen, sondern nur Stückweise gehoben werden. Die Erneuerungsarbeiten an der etwa 120 Meter langen eingestürzten Kaimauer werden noch einige Zeit dauern.

Polizeipräsident Dreher sprach in Dresden. In einer von der NSDAP einberufenen politischen Grohkundgebung sprach am Donnerstagabend im Ausstellungssaal einer der ältesten Kämpfer Adolf Hillers, der Polizeipräsident von Ulm, Dreher. Er gab einen Überblick über den Aufstieg und Niedergang deutscher Geschichte in den letzten tausend Jahren und wandte sich in scharfen Worten gegen die unbeschreiblichen Missetaten und Verbrechen der Polizei im heutigen Staate. Er bezeichnete er als Dienerin des Volkes. Der Redner richtete zum Schluß die Mahnung an alle, stets nur das große Ganze im Auge zu behalten. Der Musikzug der 46. SS-Standarte gab die musikalische Umrahmung der Grohkundgebung.

Verein „Deutsches Hygiene-Museum“. Dr. med. Flach eröfnete in der Aula der Kreuzschule die Reihe der Winterorträge des Vereines „Deutsches Hygiene-Museum“. Prof. Dr. Pöhler sprach über die „Bedeutung der Mundpflege für die allgemeine Gesundheit“. Die Aula war bis zum letzten Platz gefüllt, die Zuhörer spendeten dem Redner lebhaften Beifall für seine bedeutungsvollen Ausführungen. — Am Dienstag, 21. 11. spricht in der Kreuzschule die Fachärztin Dr. med. Zwillingberger über „Die Kinderlähmung in Dresden“.

Wieder zwei Todesopfer des Verkehrs. Am Donnerstag war auf dem Postplatz ein im 70. Lebensjahre stehender Mann aus Wachsenitz so unglücklich gestürzt, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug. Der Verunglückte starb bereits in der Nacht im Krankenhaus. — Ferner ist ein 62 Jahre alter Kutscher, der vor einigen Tagen auf der Marienbrücke mit seinem Gesährt verunglückt war, jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Draesele im Opernhaus

Zweites Sinfoniekonzert Reihe B.

Wenn man auch in Erkenntnis der Problematik Draeseleschen Opernschaffens darauf verzichtet, hatte in der Festwoche einer seiner Opern aufzuführen, so beteiligte sich die Staatskapelle (außer durch die Mitwirkung im „Christus“) doch durch eine eindrucksvolle Wiedergabe der „Symphonie tragica“ op. 40 an den Huldigungen für den hundertjährigen Felix Draesele. Sie ist zweifellos die abgerundete und auch am leichtesten zugängliche unter seinen Sinfonien. Wohl kann Draesele auch hier die Nachbarschaft zu Wagner, auch zu Mendelssohn nicht verleugnen, wohl könnte man noch andere Parallelen ziehen, aber sein eigenes Kunstvolles tritt hier am deutlichsten und glücklichsten in Erscheinung. In thematischer wie formaler Hinsicht. So konnte dank der vorzüglichen Interpretation durch die Staatskapelle (deren Vorläuferin die Sinfonie gewidmet ist), ein starker Erfolg nicht ausbleiben.

Ungleich früher war die Rezeption jedoch nach dem herrlichen a-moll-Kammerkonzert von Robert Schumann — einmal galt sie sicher Walter Gieseking, der es mit blendender Technik und überlegener geistiger Gestaltung (namentlich im Terzmezzo) vermittelte zum anderen merkte man aber doch deutlich, wie anders die Hörer diesem Werk gegenüber mitgingen. — Nach diesem Höhepunkt war die von hohem Pathos erfüllte „Jubiläumsovertüre“ Draeseles ein Abstieg. Dr. W.

Vozniak-Trio. Ein Kammermusikabend, bei dem der innere Kontakt zwischen Ausführenden und Zuhörer sich nicht einstellen wollte, schade, sehr schade besonders wo Vozniak am Klavier immer noch als der feinsinnig-zurückhaltende Kammerpianist fungiert, als den wir ihn seit zwei Jahrzehnten kennen, und unserer früherer Solocellist von den Philharmonikern Bernhard Günther durch praktisch getragene Cellokantilene besonders hervortrat. Wohlbekannte Trios, Lieblingswerke aus der klassischen Kammermusikliteratur, von Beethoven, Dvorak und Brahms umfachte die Vortragsfolge, aber der Charakter des eigentlichen, vornehm-zurückhaltenden, sensiblen Kammermusikabends blieb aus. E. O.

Besper in der Kreuzkirche. Sonnabend, den 23. November 1935, abends 8 Uhr. Georg Böhm (1661—1733): Partita sopra „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig“ für Orgel. Johann Bach (1684—1750): „Unser Leben ist ein Schatten“, Motette für gemischten Chor und Fernchor. Heinrich Schütz (1585—1671): „Selig sind die Toten“ aus der „geistlichen Chormusik“, feststimmig. Sethus Calvisius (1556—1616): „Unser Leben währet sieben Jahr“, Motette für zwei Chöre. Heinz Schük: „So sehr ich bin“ aus der „geistlichen Chormusik“ für fünfstimmigen Chor. Mitwirkende: Der Kreuzchor; Orgel: Herbert Tollm; Leitung: Rudolf Mauersberger.

Musikallische Abendandacht Sonntag, den 24. November, 18 Uhr, in der Pfarrkirche zur hl. Familie. Zur Uraufführung für Dresden gelangt die Dreifaltigkeitmesse von Max Weicker. An die hl. Jungfrau, Chor a cappella (Uraufführung) von Werner Schück. Mitwirkende: Otto Thiele (Orgel). Leitung: Werner Schück.

Kadfahrer verunglückt. Ede Dürer- und Wintergartenstraße wurde am Freitagnachmittag ein Kadfahrer von einer Personenauto angefahren und zu Boden geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Kadfahrer dem Rudolf-Sch-Krankenhaus zugeführt.

Im Oskar-Seyffert-Museum, Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, Dresden-R., Alterstraße 1 (beim Rickus) ist die Sammlung der Pfefferkuchen durch köstliche Gebäckformen aus verschiedenen Jäten bereichert worden. Sie sind eine Stiftung des Museums in Böhmischem-Ramnik. — Die Vorbereitungen für Weihnachten haben bereits begonnen. Anmeldungen aus ganz Sachsen liegen vor. Das Museum ist wochentags von 9 bis 2 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Neißflöße Terrasse, Sonntag vormittags 10 Uhr wird die große Dezemberausstellung Dresdner Künstler ohne besondere Feier der Öffentlichkeit übergeben. 233 einheimische Künstler sind mit ausgewählten Werken der Malerei, Bildhauerei, Graphik und des Kunsthandwerks vertreten. Geöffnet Sonntags 10 bis 12 Uhr, werktags 9 bis 4 Uhr.

Komödienhaus Dresden. Am Sonntag, 24. November (Totensonntag) zum letzten Male „Haus Rosenhagen“ von Max Halbe.

Orchesterhalle der Sächsischen Staatskapelle. Das traditionelle große Fest der OSK. in der Ausstellung zum Besten des Feststellens-Fonds findet am Sonnabend, dem 30. November, statt. Zur Aufführung gelangt u. a.: „Das Versprechen hinterm Herd“, Singspiel aus den österreichischen Alpen. Spielleitung: Dr. Waldemar Staegemann.

„Alle Kinderbäume“. Die Ausstellung im Museum der Landesbibliothek (Japanisches Palais) ist geöffnet: Sonntags 11 bis 1 Uhr, werktags 12 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Eintritt frei.

Dresdner Volksebene

Beim Glücksspiel übertraf. Am Donnerstagabend wurden von Beamten der Spielerabteilung des Kriminalamtes mehrere Personen in einer Schankwirtschaft in Pieschen beim Glücksspiel (Poker, Escarté) übertraf. Geld und Spielgerät wurden eingezogen.

Verkehrsunfall, zwei Schwerverletzte. Am Sonnabend gegen 8 Uhr wurde die Unfallkommission nach der Ost-Allee gerufen. Hier war ein Kleinstkraftwagen beim Einbiegen von der Ost-Allee in die Straße Am Zwingerfeld mit einem Kraftwagen mit Weinwagen heftig zusammengestoßen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Die Fahrer mußten schwerverletzt dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Dresdner amtliche Bekanntmachungen

Ausschreibung des teilweisen Ausbaues der Marienwerder Straße. Bedingungen und Pläne im Stadtmagistrat für Tiefbau und Betriebe, Rathaus, Ringstr. 19, 3. Obergeschloß, Zimmer 309, erhältlich. Einreichung der Angebote (verschlossen) mit obiger Aufschrift ebenfalls bis Sonnabend, den 30. November 1935, 10 Uhr (Öffnung der Angebote).

Änderung der Verjährung Dezember 1934 sind durch Zahlung der Gebühren bis 3. Dezember 1935 bei der Reichsanstalt der Stadt Dresden zu regeln. Versteigerung erfolgt sonst am 18. Dezember.

Zugunfall in Zeltzheim

Dresden, 23. Nov. Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Am 22. November gegen 19 Uhr entgleiste im Ueberholungsstelle zwischen den Abzweigstellen Zeltzheim und Böberau wegen Ueberfahrens des Hauptsignals die Spitze eines Rangzuges. Infolge der hierdurch nötig gewordenen Aufstellungsarbeiten traten im Reisezugverkehr zwischen Dresden und Leipzig verschiedene Verspätungen ein.

d. Riesa. Tödlicher Sturz aus dem Fenster. Am Donnerstagmorgen wurde die 80jährige Witwe Marie Kessel vor einem Hause an der Goldinghauserstraße schwer verletzt aufgefunden. Sie war offenbar in geistiger Umnachtung aus dem im vierten Stock befindlichen Fenster hinabgestürzt. Die Gräuigkeit starb bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

d. Altenberg. Verkehrslegung. Auf Einladung des Bürgermeisters Piescher (Altenberg) fand am Freitag im Votzhotel Bärenfels eine Sitzung von Vertretern fast sämtlicher Gemeinden aus dem oberen Ostergebirge statt, in der Fragen des Fremdenverkehrs und der Gemeindeförderung der beteiligten Gemeinden behandelt wurden. Direktor Hanisch vom Sächsischen Verkehrsverband trat für eine durchgreifende Fremdenverkehrsverbesserung im S.-B.-Gebiet ein. Nach eingehender Aussprache beschloß die Versammlung, einen vorgelegten Arbeitsentwurf zwecks großzügiger Reklame für das Ostergebirge anzuhaken. Zum Schluß führte Leiter Wunderrich (Langenbrensdorf) eine Lichtbildserie des Ostergebirges vor, deren vorzügliche Wirkung anerkannt wurde.

Das
jw
schen
franz
auf d
in fre
führte
lager
eben
liches
zum
sel S
hat i
barn
seine
reich
selbst
in W
and
die R
auf
nicht
beres
les i
Gefü
eine
dem
von
Str
ern
mel
schä
wer
dip
den
best
den
Ber
geg
beg
wir
lun
fen
lofe
Bes
un
sam
den

Notizen

Das Gespräch

Zwischen dem Führer und Reichsführer und dem französischen Botschafter Francois-Poncet wird in der gutwilligen französischen Presse mit Recht als eine Etappe angesehen auf dem Wege, der zur Verständigung führen soll. Auch auf deutscher Seite besteht kein Zweifel darüber, daß diese in freundschaftlichem Ton und in freimütiger Offenheit geführte Aussprache gerade in Anbetracht des besonders gelagerten Problems der deutsch-französischen Verständigung ebenso nützlich wie notwendig war, denn nur durch ein ehrliches Sichausprechen wird das Fortschreiten auf dem Wege zum Ziel, das noch weit ist und vor dem sich noch mancherlei Hemmnisse aufstürmen, erleichtert werden. Der Führer hat seit der Machtergreifung mehr als einmal den Nachbarn im Westen darauf hingewiesen, daß Deutschland keinerlei Wünsche hegt, die den legitimen Interessen Frankreichs widersprechen, denn das, was das deutsche Volk als selbstverständliches und naturgegebenes Recht für sich selbst in Anspruch nimmt, billigt es in gleicher Weise auch allen anderen Völkern zu: Freiheit und Selbständigkeit bilden die beste Grundlage einer ehrlichen Zusammenarbeit, und außerhalb dieser selbstverständlichen Voraussetzung gibt es nichts, was die deutsche Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft irgendwie einschränken könnte. Angesichts dieser deutschen Verständigungswillens sollte eine fruchtbare Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen um so weniger eine unlösliche Aufgabe sein, als zwischen den beiden Ländern — wie das wiederholt von deutscher Seite gesagt und von Frankreich auch anerkannt worden ist — territoriale Streitfragen in seiner Weise mehr bestehen. Es gilt nun ernstlich daran zu arbeiten, auch andere Belastungen zu vermeiden und soweit sie vorhanden sind, aus der Welt zu schaffen. Noch mancherlei muß aus dem Wege geräumt werden, was sich seit mehr als anderthalb Jahrzehnten an diplomatischem und politischem Getriebe zwischen den beiden Nationen angesammelt hat, zumal sich darunter Tatbestände befinden, die zwangsläufig Störungsfaktoren bilden und den Weg versperren, denen jedoch die deutsche Verständigungsbereitschaft naturgemäß nicht unempfindlich gegenüberstehen konnte. Wenn diesen Dingen ehrlich und in behutsamem Vorwärtsschreiten auf den Grund gegangen wird, werden die Möglichkeiten für eine erfreuliche Entwicklung gefördert werden, und immer mehr wird sich die Erkenntnis durchsetzen, daß die grundsätzliche und vorbehaltlose Anerkennung der gegenseitigen Lebensrechte und der Verzicht auf eine gegenteilige Politik die einzig sinnvolle und dauerhafte Grundlage bilden kann, auf der sich im gesamteuropäischen Interesse gedehliche Beziehungen zwischen den Völkern entwickeln können.

Die Vorlesungen

An den deutschen Hochschulen für das Winterhalbjahr, dem feststen im nationalsozialistischen Staat, sind bereits im vollen Gange; der Studienbetrieb ist wieder aufgenommen worden. Es ist lohnend, einen Blick in die Vorlesungsverzeichnisse zu werfen, deren Aufstellung ein gutes Bild von dem praktischen Stand der gegenwärtigen Studien- und Hochschulreform geben. Es wäre falsch zu glauben, der neue Staat verlange von seinen Studenten nur eine gute politische Gesinnung und das solide Fachwissen sei nebensächlich und vielleicht sogar entbehrlich. Es mag dies gelegentlich geglaubt worden sein, heute rechnet niemand mehr ernstlich mit den Vertretern dieser Auffassung. Der Wissensbetrieb ist denn auch nicht vernachlässigt worden, und dem Studenten bieten sich vielfältige Möglichkeiten, sein Wissen zu erweitern. Die meisten Universitäten künden durchsichtliche Vorlesungsverzeichnisse an, Berlin hält auch in dieser Beziehung einen Rekord, denn es bietet nahezu 1800 Vorlesungen. Wichtig ist, daß der junge Student sie auch besucht, und es wird für den Neuling nicht immer leicht sein, aus der Fülle des Gebotenen das für ihn wichtige und passende herauszufinden. Gewisse Ubergangserscheinungen, wie sie mit jeder grundlegenden Neuformung auf geistigem Gebiet verbunden sind, dürfen heute als überwunden gelten. Ein Mangel an Nachwuchs ist heute nicht mehr so fühlbar, denn die Lücken, die durch die Entpflichtungen eingetreten sind, sind heute bereits aufgefüllt. Bemerkenswert ist dabei, wie mancher Lehrstuhl, von dem man bisher glaubte, daß nur ein in Ehren ergrauter Professor seiner würdig sei, von einem Vertreter der jungen Generation eingenommen wird, der vielleicht noch vor wenigen Jahren zu Füßen seines Vorgängers saß. Es wird die wesentliche Aufgabe dieser jungen Dozenten sein, sich in wissenschaftlicher Hinsicht zu bewähren und dem in der ganzen Welt guten Ruf der deutschen Wissenschaft und Geistesfähigkeit alle Ehre anzutun. In den Vorlesungsverzeichnissen spiegeln sich naturgemäß die neuen geistigen Tendenzen sehr stark wieder. Politik, Biologie, Wissenschaft von Volk und Staat sowie Vorgeschichte nehmen einen wesentlich breiteren Raum ein als bisher. Rassenforschung und Wehrmacht sind als neue Vorlesungen eingeführt, und die Universität München kündigt Vorlesungen und Übungen über Wehrrecht an. Die relationalen Auseinandersetzungen

Die 20 Karbinale ernannt

(Von unserem Mitarbeiter)

Rom, im November.

Pius XI. hat nach einer Pause von mehreren Jahren die Welt am Mittwoch durch die offizielle Benachrichtigung der Erhebung von zwanzig kirchlichen Würdenträgern zum Kardinalat überrascht.

Die Nachricht kam so unerwartet, daß nur dem Regierungsblatt „Giornale d'Italia“ noch Zeit blieb, auf seiner ersten Seite einen ganz kurzen Kommentar an die Nennung der Namen der künftigen Kurpatriarchen anzuschließen. Durch die Nominierung von 20 Karbinale steigt die

Kopfzahl im höchsten Senat der Kirche von 48 auf 68; an der Vollzahl von 70 Karbinale fehlen also nur zwei. Unter den 68 nächsten Mitarbeitern des Papstes werden 27 Italiener und 41 Fremde sein.

Zwei der künftigen Karbinale sind von Pius XI. im geheimen Konklave vom 13. März 1933 in petto referiert worden, nämlich der Kardinale in Spanien, Ledesma, und der Sekretär der Kongregation der Glaubensverbreitung, Erzbischof Salotti. Diese beiden Karbinale sangieren künftig nach dem

Das Kabinett Baldwin umgebildet

Lordsegelebewahrer Lord Londonderry zurückgetreten — Die amtliche Bekanntgabe

London, 23. Nov.

Amtlich wurden am Freitag folgende Veränderungen im Kabinett bekanntgegeben:

Zum Lordsegelebewahrer wird Viscount Halifax (bisher Kriegsminister) ernannt, zum Kriegsminister Mr. Duff Cooper (bisher Finanzsekretär im Schatzamt), zum Dominionminister Mr. Malcolm MacDonald (bisher Kolonialminister), zum Kolonialminister Mr. J. S. Thomas (bisher Dominionminister). An Stelle von Mr. Duff Cooper wird zum Finanzsekretär im Schatzamt Mr. William S. Morrison ernannt. Der bisherige Lordsegelebewahrer Lord Londonderry ist zurückgetreten.

Mit den Ernennungen vom Freitagnachmittag ist die Umbildung des Kabinetts Baldwin abgeschlossen. Aus der Regierung scheidet nur eine Persönlichkeit aus, der bisherige Lordsegelebewahrer Lord Londonderry. Ransam MacDonald bleibt dagegen in seiner bisherigen Stellung. Sein Sohn ist ebenfalls Minister geblieben. Um den Wünschen der Dominions Rechnung zu tragen, ist schließlich ein Wechsel der Posten zwischen Thomas und Malcolm MacDonald vorgenommen worden. Malcolm

MacDonald ist an Stelle von Thomas Dominionminister und Thomas ist Kolonialminister geworden.

Die wichtigste Ernennung ist zweifellos die Ernennung Duff Coopers zum Kriegsminister. Duff Cooper ist keine unbekannte Persönlichkeit. Der jetzt 45jährige entstammt einer alten schottischen Adelsfamilie und nahm am ganzen Weltkrieg als Offizier des Grenadier-Garderegiments teil. Nach dem Kriege hat er bereits mehrfach wichtige Posten bekleidet. 1928 bis 1929 war er Finanzsekretär des Kriegsministeriums. Diesen Posten bekleidete er auch von 1931 bis 1934. Nach der Kabinettsbildung im Jahre 1934 wurde er Finanzsekretär des Schatzamtes. Von diesem Posten kehrt er nun wieder ins Kriegsministerium zurück, diesmal aber als sein Leiter. Seine bisherige Stellung hat W. S. Morrison erhalten, der sich einen Namen als Vorsitzender des 1922er-Komitees gemacht hat, einer wichtigen Gruppe der jüngeren Konservativen.

Die Ernennungen bestätigen auch, daß Lord Bolton Cresswell Marineminister und Lord Cunliffe Listers Luftfahrtminister bleibt. Auch die vielfach erwartete Umbefehlzung im englischen Auwärigen Amt ist nicht erfolgt. Sowohl Hoare wie Eden bleiben in ihren bisherigen Stellungen.

Britische Antwortnote überreicht

London, 23. Nov.

Die britische Antwort auf die italienische Protestnote gegen die Sühnemahnahmen wurde am Freitag mittag dem italienischen Botschafter in London, Grandi, von Sir Samuel Hoare überreicht. Der Wortlaut der Note wird am Sonnabend veröffentlicht werden.

Wie verlautet, ist der Entwurf für die britische Note den Mitgliedern des Verbindungsausschusses, d. h. den Sühnstaaten, übermittelte worden, ebenso die französische Note, die aber in gemäßigteren und freundschaftlicheren Worten als die britische Note gehalten ist. Die Sühnstaaten werden also die Möglichkeit haben, vor der Abfertigung ihrer eigenen Note sowohl die britische als die französische Note zu erörtern.

Wie weiter verlautet, wird der Völkerverbundminister Eden sich voraussichtlich nächste Woche nach Genf begeben, um an der Sitzung des Völkerverbundes am 29. November teilzunehmen. Dieser Völkerverbund wird bekanntlich die Frage eines Ausfuhrverbots von Erdöl nach Italien erörtern. „Daily Telegraph“ stellt in diesem Zusammenhang fest, daß die Politik der britischen Regierung in der Frage der Verschärfung der Sühnemahnahmen klar sei: wenn andere Länder bereit seien, keinerlei Erdölprodukte und Kohlen zu liefern, würde Großbritannien das gleiche tun. Man sei sich in London klar darüber, daß Sühnemahnahmen auf dem Gebiete des Petroleumhandels möglicherweise Gegenmaßnahmen hervorrufen würden. Die britische Regierung habe derartige Möglichkeiten aber bereits erwogen.

Tropenkrankt Italiener in Neapel eingetroffen

Rom, 23. Nov.

Das Lazarettsschiff „Helouan“ ist am Freitag früh mit 451 Soldaten und Arbeitern an Bord, die das tropische Klima nicht vertrugen konnten, aus Ostafrika in Neapel eingetroffen.

Freiwillige Auflösung

Nachdem auf dem Reichsparteitag der Freiheit die Einheit des gesamten deutschen Volkes vor aller Welt bekräftigt worden ist, hat der Deutsche Ritterbund in der Erkenntnis, daß sein Weiterbestehen der Idee der Volksgemeinschaft im Wege stehe, seine freiwillige Auflösung zum 1. 10. 1935 beschlossen.

Auflösung des KV

BdM, 22. November.

Der Kartellverband deutscher burschenschaftlicher Verbindungen teilt mit:

Im Zuge der Umgestaltung des gesamten studentischen Lebens hat der Führer des Kartellverbandes deutscher burschenschaftlicher Verbindungen (K. V.) zu Hannover am 20. November 1935 nach einer letzten Aussprache mit den Gewählten die Auflösung auch seines Verbandes ausgesprochen.

Führen zu einer stärkeren Popularisierung der Themen in den theologischen Fakultäten, die sich nicht nur auf Fachfragen beschränken, sondern sich auch in einer für alle Studenten fählichen Art mit der Kirchengeschichte und dem Wesen des Christentums befassen, Fragen, auf die gerade der junge Student Antwort verlangt. Bei aller Betonung einer sachlich gründlich durchgeformten und ausgebildeten Wissenschaft wird der Zusammenhang mit den großen geistigen Disziplinen nicht außer Acht gelassen, was schon in der Auswahl und der Formulierung der Themen seinen Ausdruck findet.

Datum des 13. März 1933. Ihnen folgt als erster der syrische Patriarch von Antiochien, Ignatius Tappouni, daran reihen sich der Kardinale in Desterreich, Sibilla, der Kardinale in Polen, Marmaggi, der Kardinale in Frankreich, Maglione, der geheime Almosengeber des Papstes, Titularerzbischof Cremonesi, Titularerzbischof und Rektor des Institut Catholique in Paris, Suardillart, Erzbischof Suhard von Reims, Erzbischof Kaspar von Prag, Erzbischof Copello von Buenos Aires, und der Metropolit von Toledo und Primas von Spanien, Gomez Tomas.

Es folgen der päpstliche Maestro di Camera, Prälat Caccia-Dominioni, der Assessor der höchsten Päpstlichen Kongregation des Hl. Offiziums, Prälat Canali, der Sekretär der Sakramentenkongregation, Prälat Jorio, der Sekretär der Reliquienkongregation, Prälat La Puma, der Sekretär des höchsten Päpstlichen Gerichtshofes der Signatura, Prälat Cattani Amadori, der Defan der Nota Romana, Prälat Massimi, und der Sekretär der Verwaltung der Güter des Hl. Stuhles, Prälat Mariani, sowie der Assistent für Italien beim Generalat der Gesellschaft Jesu, P. Voetta.

Das Geheimen Konklave wird am 18. Dezember mit einer Rede des Papstes eröffnet werden. Daran schließt sich am 19. Dezember das Öffentliche Konklave mit der Übertragung der roten Sitze in Anwesenheit des Diplomatischen Korps, aller Würdenträger der römischen Kurie, sowie des geistlichen und weltlichen Hofstaates des Papstes.

Der Regus und die Andentenjäger

Newyork, 23. Nov.

Zwei amerikanische Andentenjäger haben die Gelegenheit des italienisch-äbessinischen Krieges zu dem Versuch benutzt, ihre Sammlungen um die eigenhändige Unterschrift des letzten unabhängigen afrikanischen Kaisers Haile Selassie zu ergänzen. Sie haben zu diesem Zweck einfach Schecks auf den Namen des Regus ausgestellt, die über je einige hundert Mark zugunsten des äbessinischen Roten Kreuzes lauteten und hoffen nun auf die zur Einlösung erforderliche eigenhändige Unterschrift des Empfängers. Aber nur einer der beiden ist auf seine Kosten gekommen, der Präsident einer großen amerikanischen Bank, der seinen Scheck dem Kaiser gelegentlich eines Wohlwolligkeitsfestes in Addis Ababa überreichte. Er erhielt dieser Tage das Formular mit der Quittung zurück. Der Regus hatte eigenhändig in amharischer Sprache mit den Worten quittiert: „Erhalten auf dem Wohlwolligkeitsfest und dem Roten Kreuz überwiesen. Haile Selassie.“

Der andere Amerikaner indessen ist mit seinem Scheck ein Opfer der Modernisierung Abessinien geworden. Es handelt sich um einen wohlhabenden Geschäftsmann aus Cleveland (Ohio), der vor sorglich wegen des vermutlichen Androgens bereits im Juli seinen Scheck als „Beitrag zum kommenden Krieg“ auf den Weg gebracht hatte. Als er nun jetzt die schnell erwartete Quittung erhielt, stellte sich heraus, daß der Namenszug des Kaisers sehr fälschlich mit einem Rastmalstempel aufgedrückt war, dessen Echtheit allerdings durch die eigenhändige Unterschrift irgendeines äbessinischen Würdenträgers bestätigt worden war.

Keine Steuerbergünftigungen

Reinhardt über die Entwicklung der Reichsfinanzen.

Berlin, 23. Nov.

Auf einem Kameradschaftsabend der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Kieler Behörden der Reichsfinanzverwaltung am Donnerstagabend sprach Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium. Seit 1933, so führte er aus, bewege sich das Aufkommen an Steuern nicht mehr nach unten, sondern nach oben. Das Aufkommen an Steuern des Reiches sei im Rechnungsjahre 1934 um 1100 Millionen RM. höher gewesen als 1932. Das Aufkommen an Steuern des Reiches werde im gegenwärtigen Rechnungsjahre 1935 aller Voraussicht nach um 1200 Millionen RM. das von 1934 übersteigen.

Die Gewährung von Steuererleichterungen zur Angabehebung der deutschen Wirtschaft müsse nunmehr abgebrochen sein. Die deutsche Wirtschaft laufe und werde weiter laufen.

Nicht mehr „... und Genossen“

Bemerkenswerte Verfügung des Reichsjustizministers.

Berlin, 23. Nov.

Der Reichsjustizminister hat unter dem 15. d. M. eine bemerkenswerte Verfügung (NJ 1937/35) erlassen.

Darauf ist es künftig mit Rücksicht auf die Verwendung, die das Wort „Genosse“ in Verbindungen wie „Parteilgenosse“, „Volksgenosse“ findet, unerwünscht, Strafsachen, an denen mehrere Personen als Bekuldigte (Angeklagte, Beurteilte) beteiligt sind, durch den Zusatz „... und Genossen“ zu kennzeichnen. Der Reichsjustizminister ersucht, hierfür in Zukunft die Bezeichnung „... und andere“ zu verwenden.

Beschlagnahme Bücher

Auf Grund § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Februar 1933 sind, wie im „Berliner Tageblatt“ berichtet, in Hamburg folgende Truchtschriften beschlagnahmt worden: „Sämtliche Werke von Lenka Koerber: „Die gutempfohlene Frau“ von Friedrich Mühsel; „Das Geheimnis einer Nacht“ von Hermann Hirschfeld. Sämtliche Schriften von René Schickele; „Mittelisches Denken, Volkswirtschaft“ von Dr. Aug. Bock; „Eros und die Evangelien“, „Menschenwege“, „Tage der Kindheit“, „Bartalan“, „Nachtwacht“, „Mut“ von Waldemar Bonsels.

Außerdem wurden u. a. die folgenden Truchtschriften beschlagnahmt, weil sie ihrem gesamten Inhalt nach geachtet sind, ein völlig falsches Bild des Nationalsozialismus zu geben: „Das Kinderfest in der Schule des Dritten Reiches“ von F. Gebhardt; „Fest der Jugend im Dritten Reich“ von Gerhard Hellwig; „Wohin geht die deutsche Jugend im Dritten Reich?“ von A. Koll; „Sechs Beiträge bei Veranstaltungen im Dritten Reich“ von Gerhard Hellwig; „Händel und Bach, zwei Meistern fürs Dritte Reich“ von A. Lorenz; „NS-Festern im Rahmen eines Hitler-Jahres“ und „Wohin geht die deutsche Jugend im Dritten Reich?“ von Gerhard Hellwig; „Aboll Hitler — Deutsche Lehrerschaft und Schule“ von Freitag; „Der 1. Mai“ von F. Lora; „Reichte Reigen und Volksheldentage“ und „Kurze Rede über die deutsche Jugend im Dritten Reich“ von F. Gebhardt; „Die Sonnenwendfeier im Dritten Reich“ von L. Klotz; „Hort Wiesel und sein Lied“ von Guido Lindemann.

Zwei Verfügungen von Dr. Goebbels

Ernennungen in der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Berlin, 23. Nov.

Der Reichspropagandaleiter gibt bekannt: Die Wahrnehmung filmdramaturgischer Fragen übernimmt mit sofortiger Wirkung der Amtseleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Pa. Hans Weidemann. — Mit der Leitung der Reichspropagandaleitung Film der Reichspropagandaleitung habe ich den bisherigen Organisationsleiter der Amtseleitung Film Pa. Karl Reumann beauftragt. — Die Rassenführung der Reichspropagandaleitung Film liegt nach wie vor in den Händen von Pa. Karl Schulze. — Ich berufe hiermit den Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung Pa. Hans Schweitzer im Range eines Hauptstellenleiters in die Abteilung Bildende Kunst des Kulturamtes der Reichspropagandaleitung der NSDAP, gez. Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Leipzig

„Universitätsbund Leipzig“ gegründet

Leipzig, 23. Nov. Die Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig hat in ihrer außerordentlichen Generalversammlung am Freitag beschlossen, sich zu einem „Universitätsbund Leipzig“ zu erweitern, der die gegenwärtigen Mitglieder der sächsischen Landesuniversität mit den früheren — vielen Tausenden, die über den Erdball verstreut sind — und mit allen Freunden der Universität zusammenschließen soll zu gegenseitig fördernder Gemeinschaft.

Anschließend fand eine öffentliche Sitzung in der Aula der Universität statt, in der der Rektor Prof. Dr. Krueger als zweiter Vorsitzender des Bundes einen weiteren Kreis von Hörern über die Aufgaben und Ziele des Bundes unterrichtete. Während die kurz nach dem Kriege gegründete „Vereinigung“ sich den Notzeiten entsprechend, in ihren Zielsetzungen Beschränkungen auferlegte und lediglich Forschung und Lehre fördern wollte, hat der Universitätsbund sich weitestgehende Ziele gesteckt. Er will die Befreiung einer Verschlungen des akademischen Lebens, die in dem Arbeiten nur auf Examen hin zum Ausdruck kommt, abwenden und dazu helfen, daß der freie Dienst an der Wahrheit um der Wahrheit willen im Vordergrund steht. Er will das ganze Leben der Hochschule in seiner Eigenart fördern. So soll für die Aula zur würdigen Ausgestaltung der Feiern eine Orgel beschafft werden. Die etwa 150 Studierenden Auslandsdeutschen zu betreuen, wird eine weitere Aufgabe sein. Auch die 150 Ausländer an der Universität heimlich werden zu lassen, ist eine politische Notwendigkeit. Der Bund will sich besser, als es die Korporationen vermochten, dem Ganzen der Universität zur Verfügung stellen, wie es in anderen Ländern schon der Fall ist, namentlich in Amerika. Wie es den „Harvard-Mann“, den „Oxford-Mann“ gibt, so soll es in Zukunft auch den „Leipzig-Mann“ geben. Der Ruf der Studenten und der Jungakademiker abzuhelfen, die Sorge für den Nachwuchs im eigentlichen produktiven Sinne, soll Sorge des Bundes sein. Ein „Universitätsrat“ in jedem Sommer soll die alten und jetzigen Leipziger Studenten aus aller Welt zusammenführen.

„Gutes Licht — gute Arbeit“: das war das Leitwort, unter dem eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront im Leipziger Zoo am Freitag stand. Es sprachen der Referent vom Amt „Schönheit der Arbeit“, Dr. Malis, Berlin, ferner Landesgeneralrat Dr. Brandt u. Dipl.-Ing. Hengstmann. Die Kundgebung zeigte, daß es bei der neuen Aktion des Amtes „Schönheit der Arbeit“ nicht um die Frage geht: „Mehr oder weniger Licht“, sondern darum, ob richtige oder falsche Beleuchtung, Anwendung müsse ebenso vermieden werden wie scharfe Schlagschatten. Vor allem gelte es, den Hintergrund der Arbeitsräume aufzuhellen.

Das Gussau-Woll-Werk hat im Zusammenhang mit der Neuordnung seiner Zahlung auf den 8. Dezember eine Verammlung sämtlicher Hauptvereinsvorsitzenden im Reichsgebiet nach Leipzig einberufen. In dieser Verammlung soll der Unterstützungspfad für das nächste Vereinsjahr verbindlich festgestellt werden.

„Gestaltungsaufgaben der Wirtschaft“. Ueber dieses Thema spricht am Dienstag, den 28. November, 18 Uhr, im Hörsaal 30 der Universität der Begründer des Ditta-Instituts und jetzige Leiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront, Dr.-Ing. e. h. Karl Arnold. Der Vortrag, zu dem Gäste willkommen sind, wird vom Rektor der Universität in Verbindung mit dem Institut für Arbeitsrecht und dem Psychologischen Institut der Universität veranstaltet.

Elf tödliche Unfälle in einer Woche. Nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig betrug in der Woche vom 3. bis 9. November die Zahl der Lebendgeborenen 147, während im gleichen Zeitraum 179 Personen verstorben sind. Elf Personen verunglückten tödlich und sechs endeten durch Selbstmord. Eine Person wurde ermordet.

Wieder ein Einbruch in ein Schlachthaus. Mittels Einbruchs wurden aus einem Schlachthaus im Grundstück Untere Mühlstraße 4 etwa 15 Hund Schinken sowie etwa 30 Pfund Wurst entwendet. Als Täter kommen drei unbekannte Männer in Frage, die während der Tatzeit mit Häckern vor dem Grundstück vorgefahren waren. Einer der Männer blieb vor dem Grundstück, während die beiden anderen in das Grundstück hineingegangen und nach einiger Zeit mit gefüllten Rucksäcken wieder herausgekommen waren.

Aus Leipziger Gerichtsfällen

Wegen verübten Totschlags an ihren beiden Töchtern verurteilt.

Leipzig, 23. November. Das Leipziger Schöffegericht verurteilte eine 47 Jahre alte Frau wegen verübten Totschlags zu vier Monaten Gefängnis, auf die 60 Tage der Untersuchungshaft angerechnet werden. Die Angeklagte hatte in der Nacht zum 8. März dieses Jahres durch ein Loch in der Wand ihrer Wohnung einen Gasofen aus der Küche ins Schlafzimmer geführt und den Gasofen geöffnet, um aus dem Leben zu scheiden und ihre beiden 21 und 26 Jahre alten Töchter mit in den Tod zu nehmen. Die ältere Tochter wurde aber rechtzeitig nach und konnte die Tat verhindern. Das Gericht würdigte bei der Festsetzung der Strafe die Umstände, die die Angeklagte zu dem Verzweiflungsschritt veranlaßt hatten. Das langjährige Verhältnis der Verurteilten zu einem Mann war durch dessen Willen zu Ende gegangen. Dazu traten noch familiäre Streitigkeiten, so daß die Frau zur Zeit der Tat sich nach dem Gutachten der Sachverständigen in einem Zustand von erheblich verminderter Zurechnungsfähigkeit befunden hat.

Aus dem Leipziger Kunstleben

Geistliches Konzert des Nibel-Vereins. Mit besonderem Recht muß der Nibelverein zu Leipzig als ein unentwegter, treuer Hüter der großen geistlichen Werke Anton Bruckners angesehen werden. Er ist überhaupt die einzige große Choroereinigung in Leipzig, die das ungeheure Vermächtnis dieses Meisters bewahrt pflegt. Die Leipziger Kunstfreunde sind sich auch der Schuldigkeit dem Nibelverein gegenüber bewußt und füllen in ständiger Zahl die riesige Thomaskirche. Eingangs erklang der 13. Psalm für Tenor-Solo (Paul Reinecke), Chor und Orchester von Franz Liszt. Ein Werk, das uns heute weniger bedeutsam erscheint. Ueber dem Ganzen liegt ein Pathos, das nicht so recht sich in unsere Zeit fügen will. Aus ganz anderem Holz ist doch Bruckners „e-moll“-Messe geschnitten, die in ihrer palestinensischen Ausdruckskraft, in ihrer herben Sprache, ihrer einfachen Größe dem Hörer zu einem Erlebnis wird, vor allem dank der unvergleichlich schönen Wiedergabe. Der sehr selten zu hörende 150. Psalm von A. Bruckner beschloß das Konzert. Dieses Werk, das an alle Ausführenden, vor allem an den Chor, größte physische Anforderungen stellt, wurde mit überzeugender und eindringlicher musikalischer Gestaltungskraft dargeboten. Mit einem herzlichen Dankgefühl an Prof. Max Ludwig und seine getreuen Mitarbeiter, den Nibelverein und das Leipziger Symphonieorchester, schied man von der ehrwürdigen Stätte. G. T.

† Wurgen. Seltene Treue. Der Rutscher Karl Raupisch vom Rittergut Wolgshain dient bereits 61 Jahre in vorbildlicher Treue der Familie Kahn. Seine Frau hat seit ihrer Verheiratung bis vor kurzem in gleichen Diensten gestanden. Raupisch hat für seine Treue in der Arbeit bereits verschiedene Ehrenurkunden erhalten. Jetzt ist ihm vom Führer und Reichshandwerker ein persönlich gehaltenes Glückwunschschreiben zugegangen.

† Raumburg. Schwere Unfall auf der Lokomotive. Ein ungewöhnlicher Unfall ist am Donnerstagabend dem von hier flammenden Lokomotivführer Gottschalk zugefallen. Gottschalk hatte gerade die Schürflange aus dem Feuerloch gezogen und war im Begriff, sie nach hinten über auf den Tender umzuliegen. In diesem Augenblick wurde das aus der Maschine herausragende Ende der Stange von einem vorüberfahrenden Gegenzug erfaßt. Gottschalk wurde schwer am Körper getroffen und mußte mit bedeutenden Verletzungen dem Weihenstepfeler Krankenhaus zugeführt werden.

† Scheuditz. Motorradfahrer tödlich verunglückt. Am Donnerstagmorgen fuhr bei diesem Wetter auf der Leipziger Landstraße zwischen Scheuditz und Großhugel

ein Motorradfahrer mit Beiwagen auf ein Pferdewerk auf. Der Kraftfahrer wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall starb. Das Pferdewerk war ordnungsmäßig beleuchtet.

† Zeit. Explosion eines Teerbehälters. Um Treer zum Streichen eines Pappbades zu verflüssigen, hatte ein Einwohner in Bornitz den Teerbehälter auf den Kachelofen gestellt und war dann wieder an seine Arbeit gegangen. Infolge Ueberhitzung explodierte der Teerbehälter unter riesiger Rauchentwicklung. Nur beherztem Zutreten ist es zu danken, daß größerer Schaden verhindert wurde.

† Halle. Richtfest der Seereschule. Auf der Baustelle der Seereschule an der Soeben dem Verheer übergebenen Hermann-Öhring-Straße, dem einstigen Hinrich Damm, wurde am Donnerstagmorgen das Richtfest gefeiert. Dort, wo vor wenig mehr als einem Jahre noch Sportplätze und Wiesenlücken sich dehnten, ist ein neuer kleiner Stadtteil emporgewachsen, der sich im gegenwärtigen Bauzustand durch die Schönheit seiner Architektur fesselt. Nach der Feier rückten die Geschäfte in langem Zuge, den zahlreiche hübsche Festwagen mit Gruppenaufstellungen des Baugewerbes unterbrachen, zur Stadt ab.

Südwest-Sachsen

Landesbauernntag Anfang 1936 in Chemnitz

Dresden, 23. Nov. In den kommenden Wochen halten die Kreisbauernschaften der Landesbauernschaft Sachsen ihren Kreisbauernntag ab. Nur die um Chemnitz liegenden Kreisbauernschaften sehen von dieser Veranstaltung ab, weil sich der Landesbauernführer entschlossen hat, den Anfang des nächsten Jahres stattfindenden Landesbauernntag in Chemnitz abzuhalten.

Den Kreisbauerntagen kommt in diesem Jahre eine umso größere Bedeutung zu, als durch sie den Ortsbauernführern zugleich das Rüstzeug vermittelt werden soll für die zweite Erzeugungsphase. Diese stellt an den Willen und die Tatkraft jedes einzelnen Bauernführers gerade in der vordersten Linie noch größere Anforderungen als die erste. Die Kreisbauerntage erhalten ihre besondere Weihe durch die mit ihnen verbundene seltene Verpflichtung des Führerstabes und des Führerkorps der Kreisbauernschaft durch den Landesbauernführer.

h. Chemnitz. Zuchthaus für Einbrecher. Der 28 Jahre alte Hugo Gerhard Worm und der gleichaltrige Paul Riß Krieger hatten gemeinsam mehrere Einbrüche in Ladengeschäfte und Gartenantennen ausgeführt und mußten sich jetzt vor Gericht verantworten. Beide wurden, zumal sie keineswegs aus Not gehandelt hatten, gebührend bestraft. Worm, der vorbestraft ist, erhielt drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Krieger wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt. Krieger wurde zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

h. Wauen. Tödlicher Sturz einer Dreizehnjährigen. Beim Verfechten spielen in einer Festscheune ist

Sächsisches

Reichsstatthalter Nutschmann für Heimbesetzung der S3

Reichsstatthalter Martin Nutschmann widmet der Heimbesetzungsoption der Hitlerjugend folgendes Geleitwort:

„Das deutsche Volk ist im Begriff, sich seine Zukunft zu bauen. Ueber die äußerliche Geschlossenheit hinaus gilt es, unser Volk bis zum letzten Mann mit dem nationalsozialistischen Geist zu durchdringen. Im Vordergrund dieser Arbeit steht unsere heutige Jugend. Sie muß die Idee Adolf Hitlers weitertragen in die Jahrhunderte, die nach uns kommen. Nur wenn unsere Jugend ganz erfüllt ist von dem Glauben an die Größe und Unvergänglichkeit unserer Bewegung, werden wir ihr das Werk des Führers mit ruhigem Gewissen anvertrauen können.“

In der Hitlerjugend hat sich der zum Dienst an Deutschland bereit und damit beste Teil unserer deutschen Jugend zusammengefunden. Sie hat durch Taten bewiesen, daß sie als einzige Jugendorganisation in der Lage ist, deutsche Jungen und Mädchen im nationalsozialistischen Geiste zu erziehen. Daraus erwächst uns allen die Pflicht, diese Jugend mit aller Kraft zu unterstützen.

In diesen Tagen tritt unsere Staatsjugend wieder mit dem Auge an alle Volksgenossen heran: Schafft Heime für die Hitlerjugend! Sie braucht diese Heime in der Winterarbeit, um die Schulung und Ausrichtung in dem unbedingt erforderlichen Maße durchführen zu können. Somit sind die Heime der S3 ein wesentlicher Faktor auf unserem Wege zu einem neuen deutschen Volk. — Ich richte an alle Dienststellen der Partei, an alle Behörden und an alle Volksgenossen die Aufforderung, unserer S3 leerstehende Räume oder Gebäude zur Verfügung zu stellen und sich tatkräftig für die Beschaffung und Ausgestaltung neuer S3-Heime einzusetzen.“

Weitere Spenden für das Winterhilfswerk

Dresden, 22. Nov. Für das Winterhilfswerk sind aus Sachsen weiter folgende Spenden eingegangen: Oessentliche Versicherungsanstalt der Sächs. Sparhassen, Dresden 10 000 Mark,

Kirchenmusikwoche. Der Kirchenchor zu St. Laurentius (Reudnitz) hatte zum Sonntag am Vuhlag die Missa festiva in Es (Kleine Einledermesse) für Soli, gemischten Chor und Orgel von Hans Huber (1852—1931) gewählt. Die Partitur dieser Messe, die ein größeres Orchester vorsieht, hat der Chorleiter zu St. Laurentius, Lehrer Reinhold Wolf, für Orgel umgearbeitet, ohne die Eigenart der Komposition zu gefährden. Huber gehört zu den bedeutendsten schweizerischen Komponisten, fußt kompositionstechnisch auf Schumann und Brahms, reicht aber in seinen harmonischen Mitteln durch sehr starke Verwendung des Chromas sehr nahe an Reger heran. Kantor Paul Pfister, der getreue Organist zu St. Laurentius, waltete trotz der technischen Unzulänglichkeit des Orgelwerkes für eine solche Aufgabe sicher seines nicht leichten Amtes. — In der Kirche zur heiligen Familie in Leipzig-Schönefeld veranstalteten die Chöre von Schönefeld und Wahren gemeinsam eine Muttergottesandacht mit Marienliedern von Haller, Reger, Witt und einem, heute merkwürdig ammutenden Tantiem ergo von Fr. Schubert. Hervorzuheben ist die Wiedergabe der Regerschen Chöre, die unter der Leitung von Lehrer Erich Michel sehr schön gesungen wurden. — Schlußveranstaltungen am Sonntag, dem 24. November, 9 Uhr: Sochamt in der Propsteikirche: Missa horalis von Fr. Elst für gemischten Chor und Orgel. Motetten: „Os Justi“ und „Vinea Jesse“ von A. Bruckner. 18 Uhr: Kirchenmusikalische Andacht in St. Georg. Chorwerke von Th. Bayndorn.

die 13 Jahre alte Schülerin Effriede Rauch in Roberdorf durch ein Loch im ersten Stock der Scheune geruht und abgestürzt. Das Mädchen trug einen Wirbelsäulenbruch davon und ist seinen Verletzungen erlegen.

h. Reichenbach. Auf frischer Tat erwischt. Ein Polizeibeamter beobachtete am Schächthof zwei Personen, die sich in verdächtiger Weise an einem Auto zu schaffen machten und damit fortfuhren. Der Wagen wurde angehalten. Es stellte sich heraus, daß der Kraftwagen gestohlen war. Die beiden Insassen wurden der Kriminalabteilung zugeführt.

h. Wauen. Erfolge des Wohnungsbaues. In Anwesenheit des zuständigen Wauen weisenden sächsischen Wirtschaftsministers Wenk fand am Donnerstag im Rathaus eine Ratsherrensitzung statt, wobei bekannt gegeben wurde, daß zur Finanzierung einer Stämmarbeitersiedlung ein Darlehen von 50 000 Mark aufgenommen werden soll. Weiter wurde mitgeteilt, daß seit 1933 646 Häuser mit 1330 Wohnungen errichtet worden sind. 96 Häuser mit 338 Wohnungen sind noch im Bau begriffen. Bis Mitte des kommenden Jahres sollen noch weitere 600 Wohnungen erstellt werden.

h. Marienberg. Ein Kind ertrunken. In Roberdorf stürzte das 1 1/2 jährige Söhnchen der Familie Wlq in einen am Hause vorbeifließenden Wassergraben und ertrank. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche kamen zu spät.

h. Glauchau. Anschluss an die Ferngasversorgung. Mit Ende dieses Jahres wird das Glauchauer Gaswerk nach 77jährigem Bestehen stillgelegt. An Stelle der im Glauchauer Werk erfolgten Gaserzeugung wird Glauchau künftig mit Ferngas aus Zwickau versorgt. Die Ferngasleitung zum Anschluss an die bereits bestehende Ferngasleitung Zwickau-Meerane ist bereits im Bau. Durch Uebernahme eines Teiles der Belegschaft auf den Betrieb der Landesgas-W.G. in Zwickau ist erreicht worden, daß durch die Stilllegung des Glauchauer Gaswerkes niemand arbeitslos wird.

Robert Sinkwitz, Ebersbach i. Sa. 500 Mark, Elektra AG., Dresden-N. 10 000 Mark, Mey und Edlich, Leipzig-Plagwitz 15 000 Mark, Dr. Hugo Koch, Ing., Merchau b. Leipzig 700 M., Walter Voigt, Direktor und Prokurist, Dresden 1500 Mark, Ratsweinheller Hans Rathhaus, Dresden 500 Mark, Tabulma GmbH., Dresden 794,80 Mark.

Andauermittlung der Winterfaaten im Dez. 1935

Dresden, 23. November. Der Minister für Wirtschaft und Arbeit hat unter dem 21. dieses Monats eine Verordnung über Andauermittlung der Winterfaaten im Dezember 1935 erlassen, die im Sächsischen Verwaltungsblatt Nr. 93 bekanntgegeben wird. Danach haben die Gemeindeführer in der nächsten Monats die Anbauflächen der Winterfaaten in Sachsen zu ermitteln. Die Amtshauptleute haben die Erhebungsoordrucke zu prüfen und sie spätestens zum 17. Dezember an das statistische Landesamt einzusenden. Der Einsendetermin ist unbedingt einzuhalten.

Aus der Lausitz

h. Königswartha. Feuerschaden. In Dörghenhausen wurde die aus Holz gebaute und noch mit einem Strohdach versehene Scheune des Bauern Damanja völlig eingestürzt. In der Scheune wurden die gesamte diesjährige Ernte und alle landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet.

h. Wauhen. In einer Sitzung der Ratsherren am Freitag wurde bekanntgegeben, daß das städtische Gaswerk 1934 einen Jahresrechnungserfolg von 740 000 Mark erreichte. Rund 90 000 Mark davon flossen der Stadtverwaltung zu. Das Gaswerk erzielte 1934 320 000 Mark von denen 62 000 Mark der Stadtverwaltung nutzbar gemacht wurden. An die SSW. übergibt die Stadt Wauhen 70 Raummeter Feuerholz aus städtischen Forsten im Werte von 500 Mark zur Verteilung an bedürftige Volksgenossen.

Aus Böhmen

Goldwarendiebstahl in Nordböhmen.

Gablonz i. B., 23. November. In der Nacht zum Freitag wurde in das Gold-, Silber- und Bijouteriewarengeschäft Feltreich Knyal in der Steinstraße von unbekanntem Täter eingebrochen. Die Diebe erbeuteten 250 Gramm 14karätiges Gold, 180 Gramm Bruchgold, 300 Gramm Jahngold, 120 Gramm ausgewalztes Feingold, 60 Gramm Platin, 60 lose Brillanten von zusammen 16 Karat, ferner Brillantringe, Uhrgehänge mit Brillanten, verschiedene Schmuckstücke, Silberbijouterie usw. im Werte von insgesamt 80 000 Kronen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Weitere Verhaftung von Grenzlandbrechern.

Warnsdorf i. B., 23. November. Im Zusammenhang mit den Erhebungen über die wiederholten Einbrüche in Grenzgemeinden wurden in Wilschdorf abermals vier Personen festgenommen. Es handelt sich um zwei bekannte Schmuggler, die Brüder Würfel, und zwei Kellnerinnen, von denen die eine einen Ring trug, der nachweisbar aus einem im Oktober in Seiffhennersdorf verübten Einbruch stammt. Auch der Raubüberfall beim Kaufmann Brunwald in Seiffhennersdorf wurde dadurch reiflos aufgeklärt, daß man die damals verwendete Schußwaffe auffand.

Caritas-Vorforg die Familien-
Versicherung zu niedrigen Beiträgen
Breslau 1, Domplatz 11 - Telefon 445 88

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Kassel vor 25 000 kurheffischen Volksgenossen

Kassel, 23. Nov. Eine einzigartige Kundgebung, die in ihrer Größe und Geschlossenheit ein bezeichnendes Zeugnis von der Stärke des Nationalsozialismus ablegt, fand am Freitagabend in den weiten Räumen der Kurheffenhalle in Kassel statt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum ersten Mal nach der Machtübernahme zu der kurheffischen Bevölkerung. Über 25 000 deutsche Volksgenossen hörten dabei die richtungweisenden Ausführungen des Ministers. Immer wieder durchdrachten die bis auf den letzten Platz gefüllte Kurheffenhalle und unterstrichen so die Ausführungen des Redners. Nach kurzer Begrüßung durch den Gauleiter Wehrlich betrat Dr. Goebbels die Rednertribüne.

„Politik ist die Kunst, mit allen geeigneten Mitteln die Interessen seines Volkes zu vertreten“, so begann Dr. Goebbels seine Ausführungen. Während die Welt immer mehr in Unruhe versinkt, während Streiks, Revolutionen und Kriege die Welt durchstoben, so stelle Dr. Goebbels weiter unter dem stürmischen Beifall der Versammlung fest, „Ist Deutschland zu einer Insel der Disziplin und Ordnung, des Friedens und der Arbeit geworden.“

Dr. Goebbels würdigte dann die Verdienste der alten Garde, der „kleinen Hölzer“, an all dem, was bisher erreicht worden ist. Der Nationalsozialismus sei eine Sache der inneren Ergriffenheit. Er sei keine politische Lehre, sondern eine Weltanschauung, die alle Dinge von einem bestimmten Gesichtspunkt aus ansehe. „Der Nationalsozialismus ist keine Angelegenheit der Wähler, sondern eine Sache der Praxis, eine Lehre für das Leben. Und darum ist die Partei die einzige Stütze im politischen Leben. Aus ihr sollen werden in Zukunft die politischen Führer der Nation hervorgehen.“

Der Reichsminister machte dann die Verhältnisse der Arbeiter und der Partei, die beide ganz verschiedene Aufgaben noch ausüben und nach innen hätten. Die Partei würde nach außen genau so friedlich verhalten wie die Partei nach innen —

allein durch ihre Taten. Darauf wandte sich Dr. Goebbels einigen aktuellen Fragen zu und erläuterte zunächst

das Problem der politischen Taktik. Es gelte nicht nur das Richtige zu tun, sondern dafür auch den richtigen Moment abzuwarten. Der Minister gab ein Bild von der Unsumme an Sojaen und Mähen, die mit der Wiedereingliederung der fünf Millionen Erwerbslosen in den Arbeitsprozess und anderen Taten der Regierung verbunden waren. Es sei unfair, die Ergebnisse dieser Taten nun als Selbstverständlichkeiten entgegenzunehmen, um dann an Kleinigkeiten herumzukritikalisieren. In diesem Zusammenhang kam Dr. Goebbels auch wieder auf

die augenblickliche Knappheit an Butter und Schweinefleisch zu sprechen und fertigte mit heftiger Ironie jene kleine Zahl von Kritikhaltern ab, die nicht bereit seien, auf etwas Butter zu verzichten, um dadurch hungernden Erwerbslosen wieder zu Arbeit und damit zu Brot zu verhelfen. Wenn manche heute fragen, wer denn alles das bezahlen: die Autobahnen und die großen Bauten, die Wehrpflicht und die Arbeitsbeschaffung, so gab Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall die Antwort: „Das bezahlen wir alle. Indem jeder sich etwas einschränkt. Wenn wir uns andere Väter ansehen, die heute um die Interessen der Nation willen viel härtere Opfer auf sich nehmen, dann müssen die Klagen um Butter und Schweinefleisch schnell verstummen.“

Zur Außenpolitik gab Dr. Goebbels zu bedenken, was heute aus uns geworden wäre, wenn der Führer nicht jene zwei entscheidenden außenpolitischen Entschlüsse gefaßt hätte, den Austritt aus dem Völkerbund und die Proklamierung der Wehrfreiheit. Wir wären ein Spielball in den Händen der anderen.

Zum Schluß wandte sich der Reichspropagandaleiter noch einmal an die Partei und die alte Garde. „Was diese Leute bedeuten, das merkt man an den besten Tagen, wenn wir ihnen nicht zusehen.“ Wenn diese Partei an das Volk appelliere, so sei das Volk da und bekunde seine Lieberkeinstimmung mit der Führung. Keiner habe das Recht, heute pessimistisch zu sein und sich in den Schmollewindel zurückzuziehen. „Wir haben das Recht dazu, unsere Taten vor der Geschichte zu verantworten.“

Die Getreidevorratslage Ende Oktober

Aus der Statistik des Reichsnährstandes bzw. des Statistischen Reichsamtes geht hervor, daß sich die Abnahme der ersthändigen Bestände in verhältnismäßig langsamem Tempo vollzieht, während sich die Vermahlung in normalen Grenzen hält. Die möglichst gleichmäßige zeitmäßige Verteilung der Verkäufe der Landwirtschaft und die Verstärkung der landwirtschaftlichen Lagerhaltung ist ein Ziel, das durch das System der Kontingenzmarken und die Art der Preisstaffelung erstrebt wird.

Bei sämtlichen Brotgetreidearten war die Abnahme der Vorräte der Landwirtschaft geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres,

während bei Futtergetreide im Vergleich zum Vorjahr keine großen Unterschiede bestanden. Die Mühlen mußten zur Deckung des laufenden Bedarfs zum Teil auf die Vorräte der zweiten Hand zurückgreifen, die sich im neuen Getreidewirtschaftsjahr erstmalig etwas verringerten. Mit Hilfe der Vermahlungsstatistik ist es möglich, sich ein Bild von der Größe der an die Märkte gebrachten Mengen der Landwirtschaft und den auf dem Hof verbrauchten Getreidebeständen zu machen. Es zeigt sich bei einer solchen Untersuchung, daß die Befürchtung einer allzu starken Verfütterung vor allem des Roggens durch die tatsächliche Entwicklung nicht bestätigt wird. Ein erheblicher Teil des auf dem Hof im Monat Oktober verbrauchten Brotgetreides entfiel auf Saatgut. Die Verfütterung hielt sich in normalen Grenzen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Bestände der ersten und zweiten Hand:

	Bestände der ersten Hand		Bestände der zweiten Hand in 1000 Tonnen	
	31. 10. 35	31. 10. 34	31. 10. 35	31. 10. 34
Roggen	68	64	1131	1601
Winterweizen	64	69	1355	1591
Sommerweizen	80	73	1355	1591
Wintergerste	47	40	185	222
Sommergerste	70	71	185	222
Hafer	81	82	174	51

Beim Roggen war die Abnahme der laufenden Bestände geringer als im Vorjahr. Unter Zugrundelegung der amtlichen Knteschätzungen betragen die Roggenvorräte der Landwirtschaft am 31. 10. etwa 5 Mill. t, d. h. 250 000 t mehr als im letzten Jahr. Die Abnahme der Bestände im Oktober war um 150 000 t geringer als im Vorjahr. Die Verkäufe der Landwirtschaft reichten nicht aus, um den Bedarf der Mühlen zu befriedigen. Aus diesem Grunde haben sich

die Lager der zweiten Hand etwas verringert. Die zweithändigen Vorräte haben im Oktober 130 000 t verloren, während die Abnahme im Oktober 1934 nur etwa 25 000 t betrug. Die Gesamtvermahlung kann mit etwa 350 000 t angenommen werden, davon müssen etwa 220 000 t von der Landwirtschaft an Mühlen geliefert worden sein. Ein großer Teil der auf dem Hofe verbrauchten Weizenmengen, die sich auf roh 400 000 t beziffern, ist für Saatwecke verwendet worden. Die Verfütterung hat sich in engen Grenzen gehalten.

Beim Weizen war die Abnahme der ersthändigen Bestände gleichfalls geringer als 1934. Die Bestände der Landwirtschaft betragen etwa 3 Mill. t und waren annähernd um 200 000 t größer als im letzten Jahr. Ähnlich wie beim Roggen reichen auch beim Weizen die Ablieferungen der Landwirtschaft nicht aus, um den Mühlenbedarf ganz zu befriedigen. Die Bestände der zweiten Hand haben infolgedessen um etwa 50 000 t abgenommen. Im ganzen waren die zweithändigen Bestände Ende Oktober um 240 000 t geringer als im Vorjahr. Von den Mühlen sind auf Grund der Vermahlungsstatistik etwa 375 000 t verarbeitet worden. Daraus läßt sich ableiten, daß der Eigenverbrauch der Landwirtschaft etwa 100 bis 120 000 t betragen haben muß. Diese Menge ist in der Hauptsache für die Aussaat verwendet worden.

An Wintergerste waren am 31. 10. 1935 mit 405 000 t etwa 200 000 t mehr in Händen der Landwirtschaft als letztes Jahr. Dagegen war der Vorrat an Sommergerste von 1,6 Mill. t um 100 000 t geringer. Im ganzen war also mehr Gerste vorhanden als Ende Oktober 1934. Die Haferbestände der Landwirtschaft betragen Ende Oktober 4,37 Mill. t im Vergleich zu 4,48 1934.

In der Gesamtversorgung mit Futtergetreide ergibt sich gegenüber dem Vorjahr nur ein geringer Unterschied.

Die zweithändigen Bestände spielen beim Futtergetreide nur eine untergeordnete Rolle. Wichtig sind die Ergebnisse einer Erhebung des Reichsnährstandes über die Heuvorräte. Es wurde eine ganz erheblich bessere Versorgung als im letzten Jahr festgestellt. Die diesjährige Ernte war mit 33 Mill. t um 7 Mill. t größer als letztes Jahr. Die Bestände der Landwirtschaft lagen mit 81 v. H. um 3 v. H. über der Höhe von Ende Oktober 1934. Es waren also in diesem Jahr 26,7 Mill. t Heu in der Landwirtschaft vorhanden, während die Menge 1934 nur 20,2 Mill. t betrug.

Berliner Getreide-Großmarkt

am. tische Preisnotierungen Seite 22 11

Für Getreide u. Getreidemehl p. 100 kg, netto p. 100 kg ab Station, alles in Reichsmark	
Weizen, m. h.	192,0-196,0
Roggen, m. h.	185,0-191,0
Hafer, m. h.	177,0-187,0
Winterweizen h. Berlin	20,85
Sommerweizen h. Berlin	21,10
Wintergerste h. Berlin	15,25
Sommergerste h. Berlin	16,10
Erbsen, Vik.	23,00-24,60
Erbsen, Kisel.	20,00-21,80
Fettweizen	12,60-13,60
Fettweizen	17,75-18,75
Weizen, m. h.	13,75-14,25
Winterweizen h. Berlin	8,50-9,00
Lupinen, Weiss	—
Lupinen, gelb	—
Sesamöl, m. h.	8,65
Leinöl, m. h.	8,45
Erbsenöl, m. h.	9,05
Trockenschrot, m. h.	7,75
Sogelweizen, m. h.	8,40

Berliner Buttermarkt

Nachdem die Milchproduktion in einzelnen Erzeugergebieten etwas zugenommen hat, zeigen die Zufuhren deutscher Butter eine geringe Zunahme. Die Verteilung wird in der bisherigen Weise vorgenommen. Es notieren deutsche Markenbutter 130, feine Markereibutter 127, Markereibutter 123, Landbutter 118, Kolbutter 110. Die Preise gelten bei der Abgabe von der Molkerei an Wiederverkäufer für je 50 kg Butter einschließlich Faß und Gebinde ab Versandstation des Erzeugers.

Hauptvertriebler Georg Winkel; Vertreter Dr. Gerhard Deeg. Verantwortlich für den politischen und Redaktionsdienst: Georg Winkel; für den technischen und Redaktionsdienst: Dr. Gerhard Deeg; für den Hauptvertrieb: verantwortlicher Angestellter: Theodor Winkel, Kunitz in Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Kellerstraße 17, D. A. X. 35; über 4800. — 3. St. ist Preisl. Nr. 4 gültig.

DOM BUCHHANDLUNG M. Dillger
Bautzen, An den Fleischbänken, Kvi 3422
Kath. Literatur u. religiöse Kunst — (REKAM)

Ausbürgerungsurteil zugestellt

Vollzug des Lütticher Spruches.
Eupen, 23. November.

Das Urteil des Lütticher Appellationshofes, das auf Anerkennung der Staatsangehörigkeit gegen vier Einwohner der abgetrennten Gebiete Eupen-Malmédy erkannte, ist den Betroffenen am 20. November zugestellt worden. Nach dem Ausbürgerungsgesetz wird das Urteil nach erfolgter Zustellung auf der Geburtsurkunde durch den Standesbeamten oder auf der Options- oder Naturalisationsurkunde eingetragen. Das Urteil wird überdies mit Anführung der Eintragung nochmals im belgischen Staatsanzeiger veröffentlicht. Die Anerkennung der Staatsangehörigkeit wird mit der Eintragung auf der Urkunde wirksam.

Zwölf Spione in Ungarn verurteilt

Budapest, 23. November. Der königlich ungarische Honved-Gerichtshof verurteilte gestern zwölf Personen wegen Spionage zugunsten fremder Staaten zu schweren Gefängnisstrafen. Unter den Verurteilten befinden sich zwei Frauen.

Der Nobelpreissträger für Physik

Professor James Chadwick, der soeben mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet ist, gilt in Fachkreisen als einer der beständigsten Schüler des berühmten Cambridge-Physikers und Chemikers Sir Ernest Rutherford, der im Jahre 1908 mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet wurde. Chadwicks Arbeitsgebiet ist die Atomtheorie und die Radioaktivität, die ja auch kein Lehrer Rutherford zu seinem Haupttätigkeitsgebiet gemacht hatte. Chadwick darf für sich in Anspruch nehmen, einer der führenden Forscher auf dem Gebiet der Atomstruktur zu sein. Ihm verdankt die Wissenschaft neben zahlreichen Einzeluntersuchungen über Atomzertrümmerung und künstliche Radioaktivität vor allem die außerordentlich wichtige Entdeckung des Neutrons.

Zwei deutsche Forscher, Bothe und Becker, hatten gefunden, daß das Beryllium bei Beschichtung mit Alpha-Strahlen durchdringende Ausstrahlungen von sich gibt. Auch das Chepar Curie und Polonium, die mit dem diesjährigen Chemie-Nobelpreis ausgezeichnet wurden, hatten bei Forschungen über den sogenannten Protonen-Strom eigenartige Wirkungen dieser Strahlung festgestellt. Man fand, daß diese Strahlen die Eigenschaften hatten, Atome zu zerpalten. Das Verdienst Professor Chadwicks ist es nun, durch außerordentliche Schwierige und langwierige Untersuchungen festgestellt zu haben, daß es neben den bisher bekannten Teilchen der Atome, den Protonen und Elektronen — positiv und negativ geladene Teilchen, die sich im allgemeinen

gegenseitig im Gleichgewicht halten — noch eine dritte Art von Urbausteinen der Materie gibt, nämlich das Neutron, das keine elektrische Ladung besitzt. Das Neutron hat ungefähr die Größe eines Wasserstoffkerns, ist also riesengroß im Vergleich zum Elektron. Praktisch bedeutet die Entdeckung Professor Chadwicks einen gewaltigen Schritt nach vorn auf dem Wege der Atomforschung, denn das Neutron erwies sich bei der Zerlegung von Elementen auf künstlichem Wege als außerordentlich brauchbar. Viele Elemente, die der künstlichen Zerlegung widerstanden hatten, konnten mit dem Neutron zerlegt werden. Man glaubt auch durch die Entdeckung des Neutrons eine Erklärung für die rätselhaften Höhenstrahlungen dadurch gefunden zu haben, daß man annimmt, daß diese aus dem Kosmos bis tief in die Erde dringende Strahlung aus Neutronen besteht, deren Kraft so groß ist, daß sie selbst durch das dichteste Gestein hindurchdringen.

Eine andere wesentliche Entdeckung Professor Chadwicks ist die der Grundstoffumwandlung durch die „Atome“ des Lichtes, die sogenannten Photonen. Professor Chadwick bestrahlte schweren Wasserstoff mit harten Gamma-Strahlen und es gelang ihm, diesen Wasserstoff in ein Neutron und einen gewöhnlichen Wasserstoffkern (Proton) zu zerlegen.

Wegen Vergehens gegen die Milchwirtschaftsordnung verurteilt

Wegen Vergehens gegen die deutsche Milchwirtschaftsordnung verurteilte das Schnellgericht Gera den Lichterberger Einwohner Tischendorf zu zwei Wochen Gefängnis und 100 RM. Geldstrafe oder hilfsweise weiteren 20 Tagen Gefängnis, seine Ehefrau wegen Vergehens gegen die Verordnung über den Verkehr mit Milchzeugnissen und die Festlegung der Butterpreise zu der gleichen Strafe. Tischendorf hatte nur die Hälfte des Milchertrages seines Gutes an den Milchverarbeiter, den größten Teil der restlichen Milch zu Butter verarbeitet und zu Butterpreisen verkauft. Den Verkauf hatte die Ehefrau übernommen.

Furtwängler dirigiert wieder

Das 4. Philharmonische Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters, das Dr. Wilhelm Furtwängler, dessen Genesung weiter gute Fortschritte macht, am 24. 25. Dezember, abends 8 Uhr, in der Philharmonie leiten wird, beginnt mit der 7. Sinfonie von Beethoven, der im Dezember seinen 70. Geburtstag feiert. Es folgen das Violinkonzert von Tschaiowski, gefolgt vom 1. Konzertmeister Hugo Kolberg, und die Sinfonie Nr. 1 von Brahms.

Verusowen ihres Gatten, eines amerikanischen Arztes, in den fernsten Osten führt, wird vom bunten Schleiher des Orients umstrickt und fast von der Seite ihres Mannes weggerissen — bis beide sich in gemeinsamer Not und gemeinsamer Arbeit wiederfinden. — Das Weltprogramm bringt neben der Wochenschau im Anklang an das Leitmotiv des Hauptfilms Bilder aus Siambul (Konstantinopel), der Porte zum Orient.

Fürstentum-Vielstufel: „Peer Gynt“ mit Hans Albers bewährt aufs neue seine Anziehungskraft. Albers gibt den jugendlichen Trübler des Lebens als einen Teufelskerl. Bis zu Wafes Tod hat der Film atemberaubende Dynamik. Die dann in die heutige Zeit transponierte Handlung, Peer Gynt als mächtiger Handelsherr und skrupelloser Geldgier, bringt eine bunte Reihe bizarrer, interessanter Bilder. Nachdem das Ende des Films: Die Selbstehre ins wahre Königreich, wo die Liebe der treu harrenden Solveig den treuen Egoismus des sich selbst verloren habenden Peer Gynts entfährt. Heroortragend neben Albers Lucie Höflich als Mutter Kase und Marieluise Claudius als Solveig.

Sonntagsprogramme der Dresdner Lichtspielhäuser: Uni-Perum: 2, 4, 30, 6, 45, 9; Friesenrot. — Ujapalast: 2, 30, 4, 40, 6, 50, 9; Der Kofferträger. — U. Z.: 3, 5, 7, 9; Die Kameliendame. — Capitol: 2, 15, 4, 15, 6, 30, 8, 45; Maxurka. — Prinzess: 2, 30, 4, 40, 6, 50, 9; Vergiß mein nicht! (Gall). — Zentrum: 3, 5, 7, 9; Das Mädchen vom Moorhof. — Kammerlichtspiele: 4, 6, 15, 8, 30; Liebesleute. — National: 4, 6, 15, 8, 30; Fiselotte von der Heide. — F. U. Z.: 6, 8, 30; Peer Gynt. — Gloria: 6, 8, 30; Der bunte Schleiher. (Garbo). — M. S.: 2, 30, 4, 30, 6, 30, 8, 30; Jenny Gerhardt.

Dresdner Lichtspiele

U. Z.: Die Kameliendame. Nur noch als historische Angelegenheit zu werten ist heute die Geschichte von der Kameliendame, die einst als Roman und Oper alle Herzen gerührt hat. Die Geschichte von dem kleinen Rädel, das gelendet vom Glanz der großen Welt nach Paris kommt. Um hier die Straße der Armut zu gehen, endlich aber doch den großen Aufstieg zu erleben. Dieser Aufstieg aber ist es gerade, der sie die letzte bittere Wahrheit über das Wesen dieser „großen Welt“ lehrt: daß mitten in Glanz und Ehren das Herz leer bleibt, daß der äußere Erfolg nur zu oft erkauft wird mit innerer Enttäuschung, und daß das Glück in diesem glänzenden Rahmen nicht zu finden ist. — Alexander Dumas der Jüngere ist es bekanntlich gewesen, der diese Gestalt zuerst gezeichnet hat. Und wenn man sich von ihm zurückverfolgen läßt in jenes Paris des dritten Napoleon, wenn man diesen neuen französischen Film um einen altbewährten Stoff als historische Studie wertet, dann wird man sich erfreuen an der sauberen Arbeit, die Reife und Darstellung gekostet haben. Vor allem Yvonne Printemps ist eine durchaus würdige Trägerin für die berühmte, immer wieder begehrte Rolle der Kameliendame. Die Synchronisierung mit dem deutschen Ton ist ausgezeichnet gelungen. — Das Welpprogramm gibt einen Vorgeschmack des kommenden Winters mit Aufnahmen aus Berchtesgaden.

Gloria: Der bunte Schleiher. Grete Garbo entfaltete in diesem Film aufs neue die ganze Pracht und Buntheit ihrer Darstellungskunst. Schon um dieser großen Künstlerin willen lohnt es sich, den Film zu sehen. Die Handlung gehört ins Gebiet des psychologischen Romans: Eine Frau, die bet

...hrwerk auf...
...er kurz nach...
...ngemäßig be...
...iters. Um...
...gen, hatte ein...
...Küchenofen...
...gangen. In...
...nter tieflieg...
...s zu danken,
...richtens...
...chule an der...
...Straße, dem...
...agnadmittag...
...er als einem...
...anten, ist ein...
...gegenwärt...
...tehtur festst...
...im Zuge, den...
...lungen des...
...erborf durch...
...abgeklärt...
...und ist seinen...
...ppt. Ein...
...onen, die sich...
...machten und...
...Es stellte...
...e beiden Ju...
...es. In An...
...ischen Wirt...
...athaus eine...
...ede, daß zur...
...arischen von...
...wurde mitge...
...erleichtet...
...noch im Bau...
...noch weitere...
...In Robers...
...in einen...
...h. Die so...
...spät.
...sperfor...
...der Gaswerk...
...im Glau...
...hänftig mit...
...ng zum An...
...widau-Rece...
...Teiles der...
...Zwidau ist...
...bauer Gas...
...lektra AG.,...
...g-Platz...
...1700 M.,...
...1500 Mark...
...Tabulma...
...es. 1935...
...tschaft und...
...dnung über...
...1935 erlä...
...anntgegeben...
...ächsten Mo...
...n zu ermit...
...ordrude zu...
...s ställische...
...t unbedingt...
...genhau...
...Strohbach...
...schert. In...
...e und alle...
...eren am...
...owerh 1934...
...erreichte...
...ng zu. Das...
...2000 Mark...
...die RSB...
...aus städti...
...an bedürf...

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk

Deutschlandsender
Sonntag, 24. November
8.00 Aus Hamburg: Salomon...

Montag, 25. November
8.00 Guten Morgen, lieber Hörer!
6.10 Junghymnastik; 6.30...

Reichsfender Leipzig
Sonntag, 24. November
8.00 Aus Hamburg: Salomon...

Montag, 25. November
8.00 Junghymnastik; 6.30 Aus...

Reste

zum Teil mit kleinen Fehlern, weil Fabrikationsreste



Oberfränkische Komponisten; 16.30 Peter Orlich, ein Wegbereiter...

Wenn niemand macht Oswald Mächts Möbel aller Art

Ratholik sucht mittägigen Herrn oder Dame mit 3000 RM. in bar

Wegen Todesfall anständige Stellung, evtl. m. Fam. Anschl. od. auch in frauenl. Haushalt...

Dresdner Theater

Opernhaus: Sonnabend Der Vogelhändler (7.30) Kurfürst: Alffon, Kurfürstin: Angela...

Schauspielhaus: Sonnabend Zu ebener Erde und erster Stod (8) Sonntag Heinrich VI. (7.30)

Romödienhaus: Sonnabend Spiel um Angelika (8.15) Sonntag Haus Rosenhagen (8.15)

Central-Theater: Sonnabend Die Geisha (8) Sonntag Die Geisha (8)

Albert-Theater: Geschlossen

Waisenhausstr. 22 — Telefon 23000 Wo. 4, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

UT. Kameliendame Die Geschichte einer großen Liebe und eines unendlichen Leids aus dem ebenso eleganten wie sitenlosen Paris um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Peer Gynt mit Hans Albers Wochentags: 8, 1/2, 9 Sonntag: 4, 1/2, 7, 1/2, 9

BALDUR die sparsamen Dauerbrandöfen. Bekleiderts Preisliste, Beratung, Kottensantrag auf Wunsch Chr. Garms Inh. Eckardt Gr. Zwingerstr. 13, Ruf 16262

„Wien, du Stadt meiner Träume“ (GROSSES BUNTES KONZERT mit Tanz) Leitung: Werner Schück Das am Sonnabend, den 16. November 1935 im Kolpinghaus ausverkaufte Konzert wird demnächst wegen größten Erfolges wiederholt!

Konzertdirektion F. Haas, Dresden-A. 1 Donnerstag, 28. Nov., 20 Uhr im Palmgarten Lieder- und Arien-Abend Theo Schmidt — Dönch (Alt) (Bass-Bariton) Am Flügel: Walter Stoschek (Staatsoper) Werke von: Carissimi, Händel, Gluck, Mozart, Beethoven, Schubert, Löwe, Brahms, Verdi, Rossini Karten: RM 1.—, vord. Saalreihen RM 2.—

Helft mit Freude bereiten (Illustration of a woman and child with a basket of goods)

Sterbefälle in Dresden vom 14. bis 20. November 1935 Am 14. Nov.: Agnes Jenke geb. Dmoraczek, Rutschers-Witwe, 68 J., Görtlicher Str. 47; Theodor Weichard, Tischler, 68 J., Ammonstraße 41. — 15. Nov.: Richard Böhm, Schlosser, 68 J., Freiburger Str. 47. — Am 17. Nov.: Johann Stierg, Privatmann, 88 J., Reichsbochstr. 8; Rosa Philipp, Friseurin, 81 J., Hohenthalplatz 3. — Am 19. Nov.: Emanuel Beigel, Flügelmacher, 68 J., Palmstr. 4. — Am 20. Nov.: Hildegard Behemann geb. Pohl, Heilgehilfens-Ehefrau, 82 J., Schnorrfstraße 12; Franz Scherl, Kaufmann, 40 J., Müller-Berlet-Str. 42; Johann Tomczak, Arbeiter, 67 J., Tornaer Str. 40.

Druckfachen aller Art liefert geschmackvoll und preiswert Germania-Buchdruckerei Dresden-A., Poststraße 12

Möbel-Barthel Große Plauenische Straße Ecke Dippoldswald, Gasse Plüngergeroden, modern und schön, preiswert bei Barthel zu erhalten.

Für den 4. Januar wird ein tüchtiges Kleinmädchen über 45 Jahre mit Kochkenntn., für kinderlosen Haushalt nach ergeb. Kleinanb. gesucht. Off mit Bild u. Zeugn. unter E. R. 5598 an den Verlag der z. B.

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Trauer-Anzeigen sollten Sie vor allem der Sächsischen Volkszeitung zuwenden.

Radio-RADIO-SCHIFFEL Neumarkt 11 Alle Modelle Volksempfänger Ratenzahlung

Puppenwagen Kinderwagen Sportwagen Kinderbetten Kinderstühle Stubenwagen gerüstet u. ungegerüstet dann

Gebr. Eichhorn, Trompetenstr. 17 Erstes und größtes Fachgeschäft dieser Art

Radio-RADIO-SCHIFFEL Neumarkt 11 Alle Modelle Volksempfänger Ratenzahlung

UNIVERSUM UFA-PALAST ZENTRUM Deutscher Schicksal auf deutscher Erde „FRIESENROT“ Ein gewaltiger Filmwerk mit Friedrich Kayserl, Jenni Vörog, u. dem weltbekanntesten Darsteller Inklitsoff

Haben Sie schon den St. Benno-Kalender 1936?

Prinzeß-Theater Dresden, Prager Straße 52 4. Woche! Benjamin Gigh Der große Tenor der Gegenwart als Hauptdarsteller in Vergiß mein nicht Triumph der Stimme — Meisterleistung deutscher Filmkunst

Mazurka mit Pola Negri, Albr. Schoenhals, Ingeborg Theak, Paul Harimann WILLI FORST, der alles mit seinem Film „Maskerade“ begeistert hat, bringt nunmehr einen neuen Meisterfilm der für jeden ein Erlebnis ist. CAPITOL Wochentags: 4, 6, 8, 9 Sonntags: 2, 4, 6, 8, 9

DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Auf alten Dresdner Friedhöfen

Erste Stimmung erfüllt wohl jeden, der in diesen Novembertagen einen Friedhof betritt. Der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irdischen drängt sich schwer ins Bewußtsein des Lebenden. Am eindringlichsten ist dieses Gefühl, wenn man die Gräber einstiger Berühmtheiten aufsucht. Da schweift der Geist in Zeiten zurück, die mit ihrem Glück und Leid längst hinter uns liegen. Die da unten ruhen haben gelebt, geliebt und gelitten wie wir, haben Ruhm und Ehre gesammelt und zum Teil unsterbliche Werke hinterlassen. Manah haben die Zeitgenossen zugehört, andre wieder schufen in der Stille, und erst nach ihrem Dahinscheiden erkannte die Nachwelt, welche Schätze ihr als Erbtteil geblieben sind. Wieder andre wurden heiß betrauert und man meinte, ohne sie würde es nicht weitergehen; aber siehe da, — aber es ist weitergegangen.

Gedankenvoll stehen wir an dem schlichten Grabmal des Meisters Ludwig Richter auf dem äußeren katholischen Friedhof an der Dreiecker Straße. Sein Schaffen ist noch heute jedem Deutschen, besonders aber natürlich den Dresdnern, lieb und vertraut, da der schlichte, freundliche Meister mit den klaren, guten Augen mit Dresden und seinem Kunstleben geradezu verwachsen war. Auf dem Trinitatisfriedhof ruht sein Zeitgenosse, der Bildhauer Ernst Rietschel, dem unsere Heimat ebenso verpflichtet ist, der aber auch mit unvergänglichen Denkmälern seinen Namen in das Buch der deutschen Kunst schrieb. Auf demselben Friedhof stehen wir dann vor dem Grabmal der Hofkapellmeisterin Wilhelmine Schröder-Devrient, des Meisters und Dichters Reinich und vieler anderer, deren Namen mit der Geschichte der Heimat eng verknüpft sind.

Der alte Neustädter Friedhof an der Friedensstraße liegt ebenfalls das Andenken verdienter Dresdner. August Tiege und seine Freundin Elise von der Rede ruhen hier, ferner der verdiente Jugenddichter Gustav Rieth und andere. Ein schönes Grabmal, von Semper geschaffen, erinnert an einen dänischen Kammerherrn, mehr noch durch seine edle Gestaltung an den Künstler selbst.

Einstmals weit außerhalb der Stadt liegend, jetzt längst von ihren Armen umschlossen, finden wir auf dem Friedhof an der Chemiker Straße die Namen dreier Bühnengrößen des vorigen Jahrhunderts: Hofopernsänger Schnorr v. Carolsfeld und die Hofkapellmeister Bogumil Dabrowski und Emil Devrient. Im Leben waren die beiden arge Widersacher; der Tod raffte beide in demselben Jahr, 1872, dahin.

Durch ein altes Tor betreten wir den Inneren katholischen Friedhof an der Friedrichstraße. Alle Grabsteine mit verwitterten, kaum noch leserlichen Inschriften schließen sich den Gräberreihen der neueren Zeit an, die noch von der Hand pietätvoller Angehöriger gepflegt werden. Valthasar Bernofsky, der Künstler und Sonderling, gestorben 1732, hat sich selbst sein Grabmal geschaffen; es stellt die Kreuzesabnahme dar. Eine seine Vortrübste erinnert an den Gründer der Dresdnerischen Singakademie, den Hofkapellmeister Dreyßig. Auch der Geschichtsmaler von Rügelen, der 1830 ermordet wurde, liegt hier begraben; nicht weit von ihm ruht Karl Maria von Weber im Erdbegräbnis seiner Familie; eine Relief-Gruppe schließt an sein unsterbliches Schaffen. Ein steinerner Sarkophag trägt den Namen Johann Georg Chevallier de Saxe, gestorben 1774. Unter altergrauem Stein ruht die schöne Gräfin von Reimannsegg. Inmitten zahlreicher seiner Werke hat hier auch der einstmals berühmte Bildhauer Petrich seine letzte Ruhestätte gefunden.

Vergeschlossen in stillem Frieden liegt der alte Eliasfriedhof, der einer noch älteren Zeit angehört. In den Gräbern, auf halb verfallenen Steinmäulern und Denkmälern liegt man manchen Namen, der einstens bedeutsam für die Geschichte Dresdens, jetzt fast vergessen ist und so außerhalb unseres heutigen Lebens liegt wie der Ort, an dem diese Toten ruhen. Die

durch Schillers Wallenstein berühmt gewordene „Gustel von Blasenwitz“ fand hier ihre ewige Ruhe. Der Name Dr. Günz, der durch seine Stiftungen noch jetzt bekannt ist, leidet in unsere Zeit hinüber.

Weithin dehnt sich die Stadt ihre Arme. Vorstädte wurden zum Stadtkern, Dörfer zu Vorstädten. Auf dem Gelände des alten Annenfriedhofs steht heute das Gebäude der städtischen Krankenkasse, an ihm vorbei draußt das Leben der Neuzeit. Dafür ist seit 1881 weit draußen in Tolmisch der Johannisfriedhof entstanden und birgt in seinen Gräbern schlichte, unbekannt Menschen ebenso wie die Gräber der Kunst und des öffentlichen Lebens. Dicht daran schließt sich der Urnenhain unseres Krematoriums mit seiner Menge von Namen, die noch nicht verklungen sind, die weiter mit uns leben, bis auch sie einstmals der ferneren Vergangenheit angehören werden....

Das Lied der Toten

Aus dem gebornten Gefühl, das die Hand des Todes zerklüftet, steigen wir auf wie Rauch, den der stutende Keiber trug. Von des Namens Vann, vom Jwanq des Befürmten befreit, Treiben wir hin im Strom der Lautlosigkeit. Ohne des Schauens Lust, ohne des Berlangens Bögler, Ohne der Kälte Qual, ohne der Stunden Maß — ruhen wir Eins mit dem andern vereint, wie das Unbefruchtete hart, Wunschlos erfüllt von göttlichen Lebens Allgegenwart.

Süßer Erlöser Tod der die morschen Formen zerklüftet, Daß uns des reinen Keibers flutende Welle trug. In dem lautlosen Strom, von der Kron der Stunde befreit, Treiben wir, eins dem andern unentwärtig Geleit. Ohne zu schau'n vom ewigen Ziele trinkend, Wunschlos in ewigen Friedens Genügen verlinkend, Ganz geläutert von Furcht, drin das Erzeugnis verbarrt, Ruht wir erfüllend erfüllt in Gottes Allgegenwart.

Kygnos Niegel.

Nächtliche Erklärung / Von Ernst Handschuch

Mein Freund Hane — heute, wo er ein angesehener Mann ist, nennt er sich wieder schlicht Heinrich — war damals auf einer südwestdeutschen Univerfität eingeschrieben. Ich ebenfalls; und beide wohnten wir auch in einem Ort, der von der Univerfitätsstadt ungefähr zwei Stunden entfernt liegt. Es geschah dies aus geldlichen Gründen, zudem brachte einen die Straßenbahn in knapp dreißig Minuten an das Ziel.

Es war in einem Sommer, als sich Hane verliebte. Die Auserwählte zählte, wie nicht anders zu erwarten war, zu seiner, der philosophischen Fakultät. Die Festigkeit, mit der ihn die Liebe ergriffen hatte, konnte ich aus der Tatsache, daß er mich tagelang nicht, erweisen. Ich ließ den Schwermütigen gewähren und war daher um so überraschter, als er eines Sonntagabends spät unsere Stammtische betrat.

Er begrüßte mich kumm, setzte sich noch stiller an den Tisch und begann, auf das Glas Bier zu stieren, das ihm der Kellner gebracht hatte. So sah er schon über eine Stunde, und ich beschloß endlich, etwas für ihn zu tun, als er plötzlich davon sprach, daß in einem der südlichen Vororte der Univerfitätsstadt Messe sei. Mein Einwand, daß ich dies bereits vor etlichen Tagen festgestellt hätte, ließ er nicht gelten, vielmehr bat er mich, ihn jetzt dorthin zu begleiten. Er brauche nämlich dringend Zerstreung.

Also doch, dachte ich und wehrte mich zum Scherke gegen seinen Vorschlag, um schließlich mit ihm in die Straßenbahn zu steigen.

Es ging schon hart auf elf, als wir auf dem Messeplatz anlangten. Er lag langgestreckt am rechten Ufer des Flusses, der die Stadt von dem Vorort trennt. Helle Lichter und ausgelassenes Lärmen erfüllten ihn, und die Menschen drängten sich fröhlich in den schmalen Gassen zwischen den Buden.

Zuerst besuchten wir — Hane schwieg wider — ein Schloß, das angeblich versauert war. Von da aus lankten wir in das Reich eines Tiefsteuachters. Aber erst die Achterbahn brachte meinen Freund so weit, ein Glas Bier zu trinken und einen mit Würst belegten Wefen zu verzehren. Doch es mündete ihm nicht so recht, und ich glaubte schon, als wir endlich aufbrachen, auch diese Fahrt sei umsonst für seinen Zustand gewesen. Allerdings wußte ich nicht, daß auch ein Schnellphotograph sein Weien auf dem Gelände trieb. Vor seinem Stande aber blieb Hane lange stehen.

„Weier“, sprach er schließlich zu mir, „du hast mir heute erneut deine Treue bewiesen. — Wer anders als du wäre noch so spät mit mir gefahren? Wer anders als du hätte mich das Wort wieder finden lassen? Denn du hörst doch, ich spreche

— Daß uns dessen zum Zeichen in das Zeit treten und uns gemeinsam auf einem Bilde festhalten.“

„Meinethalben“, lenkte ich, da zog uns der Photograph auch schon in seine lustige Werkstatt.

Der Mann gab sich alle Mühe, und es dauerte eine Weile, bis er uns in der von ihm gewünschten Stellung hatte. Ein grelles Licht fiel uns an, und dann hieß es, wir könnten in einer Viertelstunde die Schöpfung abholen. — Als wir die Bude verlassen, lächelte Hane zum ersten Male an diesem Abend. Es war ein verklärtes Lächeln, auf das wir etliche Krüge Bier tranken. Pünktlich nach fünfzehn Minuten sprachen wir bei dem Künstler vor und bekamen unser Konterfei in Postkartengröße ausgehändigt.

Zwei kleine, verschwommene Gestalten mit verbeulten Hüften auf den Schulden hielten sich gar selten umschlungen. Es war mir, als sähe ich uns zwei nächstem Besorgen.

„Sie müssen bedenken, daß es Nacht ist, meine Herren“, sagte der Photograph etwas kleinlaut, als er mein wohl wenig erfreutes Gesicht bemerkte.

„Ach was“, meinte Hane, „das Bild ist, dem Augenblick entronnen, einmalig schön. Es ist wahr, und ich danke Ihnen ergeben.“ Er bezahlte denn auch mehr, als der Meister des Lichtes forderte.

„Hane“, ließ ich mich nun vernehmen, „jetzt aber gehen wir zur nächsten Haltestelle und fahren heim. Von der Brücke lassen wir zuvor das Bild in den Fluss flattern. Er mag es in die Ewigkeit entführen, so wertvoll ist es.“

„Barbar“, antwortete er verächtlich und zog mich in eine Straße, die in die innere Stadt führt. Vom Dome schlug es halb eins.

„Rückständiger Mensch“, sagte er nochmals, als er meinen Widerstand spürte. „Jetzt geht es zur Elbe, der ich als ersten und nächstlichen Liebesgruß das Bild in den Briefkasten werfe.“ — Seine Augen leuchteten.

Es hätte das Ende unserer Freundschaft bedeutet, wenn ich mich weiterhin gewehrt hätte. Auch fühlte ich, daß ihm das Unterfangen aus seiner Liebesnot helfen konnte. So fragte ich lediglich nach der Wohnung des Mädchens. Seine Antwort ließ mich die Knie schlottern. Die Angebetete wohnte nämlich im äußersten der nördlichen Vororte.

„Und wie kommen wir heim?“ mahnte ich Hane. „Mit dem „Lumpenjammler“. Er fährt gegen drei Uhr an der Brücke ab.“ — „Also denn los“, ergab ich mich.

Es war gegen halb zwei, als wir in den stillen Vorort

Die seltsamste November-Reise

Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

Tief eingehüllt in Tabakswolken sah Kilian am Schreibtisch, als wir ihn am Samstag besuchten. Vor ihm lagen in malerischer Ordnung Landkarten, Aufzeichnungen und Photographien.

„Auf die Postille gebücht, zur Seite des wärmenden Ofens...“, zitierte Chrysofomus nicht ohne Ironie. „Was studierst Du denn so eifrig? Vielleicht die Lage am abessinischen Kriegsschauplatz?“

„Ach woi“, sagte Kilian und erhob sich, um uns freundlich zu begrüßen. „Nein!“ fuhr er dann fort, „für die Lage in Abessinien mögen sich die Interessierten, die Afrika besser kennen als ich. Mich interessiert mein Vaterland mehr als die afrikanischen Händel. Das hier sind nicht Karten von Afrika, sondern von Deutschland.“

„Das ist gar nicht dummt!“ meinte ich. „Weil die Reisezeit vorbei ist, unternimmst Du Reisen auf der Landkarte und kostest noch einmal all die Schönheiten nach, die Du im Sommer in Dich aufnehmen durftest?“

„Auch das ist es nicht“, lächelte Kilian. „Dazu ist es noch Zeit, wenn draußen wirklich so grimmiger Frost herrscht, daß man wirklich sich zur Seite des wärmenden Ofens am wohlsten fühlt. Ich huldige dem Geiste des November: zwischen Allerfeelen und dem Totensonntag ist es wohl recht, der eigenen Ahnen zu gedenken. Hier auf der Karte habe ich die Orte markiert, in denen meine Vorfahren ansässig waren. Dies da sind Dokumente der Pfarr- und Standesämter, Auszüge aus Innungsakten und Grundbüchern, die Zeugnis geben über die Menschen von damals. Und hier Bilder der Verstorbenen, die ich in jahrelanger Sammelarbeit zusammengebracht habe...“

„Also eine Reise in die Vergangenheit des eigenen Geschlechtes“, stellte Chrysofomus fest, während er in den Dokumenten blätterte. „Das ist allerdings die seltsamste November-Reise, die ich mir denken kann...“

„Aber ist das nicht eine etwas trübsinnige Beschäftigung?“ fragte ich. „Es muß doch sein wie ein Gang über den Friedhof. Der ist ja auch nicht für jedes Gemüt lieblich und empfindenswert. Da sind so viele Namen — und hinter jedem steht ein Kreuz. Mehr als ein Dutzend mal liest Du Deinen eigenen Familiennamen, und dahinter den Vermerk: gestorben am...“

„Das ist ganz heilsam“, meinte Chrysofomus. „Da lernst man, daß hinter dem eigenen Namen, nicht nur hinter dem Familien-, sondern auch hinter dem Vornamen, einmal stehen wird: gestorben am... Dem „geboren“ muß immer ein „gestorben“ entsprechen, das ist eine gute Weisheit...“

„Aber es ist nicht die ganze Weisheit“, sagte Kilian etwas schwerfällig. „Wenn man so eine Ahnentafel vor sich hat und dazu die Bilder betrachtet, dann gewinnt der Tod ein ganz eigenes Gesicht. Dann verkliert er doch manches von seinen Schrecken. Denn nicht nur der Familienname und so mancher traditionelle Borne werden von Generation zu Generation weitergegeben, sondern auch Gesichtsforn und Augenfarbe, Haarwuchs und Statur. Hier die vier Bilder nebeneinander zeigen etwa, wie sich die geschwungene Lippe dreimal vom Vater auf den Sohn vererbt hat. Alle Elemente unseres Wesens können wir in den Vorfahren entdecken...“

„Das hat schon der alte Vater Mendel gewußt“, nickte ich. „Der hat ja nicht nur beobachtet, wie in seinen Bohnen immer wieder die Erbseigenschaften der roten

oder blauen Blüte zutage traten, sondern hat auch die eigene Familie studiert, wie bestimmte Eigenschaften, zum Beispiel eine besondere Form der Stirnlocke, immer wieder durchschlugen.“

„Jeder Mensch ist ein neuer Guß aus dem Metall, aus dem schon seine Vorfäter geschaffen waren“ sagte jetzt Kilian seine Gedanken zusammen. „Jeder ein völlig neuer und doch in allen seinen wesentlichen Zügen Träger des Erbgutes, das vor ihm schon andere verwaltet haben. Erbgut, das jeder als treuer Verwalter weitergeben kann an seine Kinder. Ich weiß nicht: für mich nimmt dieses Bewußtsein dem Tode viel von seinen Schrecken...“

„Ein seltsam fesselnder Anblick ist so eine Ahnentafel“, betrachtete Chrysofomus den großen Plan, den Kilian entfaltet hatte. „Jeder Mensch ist wie ein Strom, dessen Wellen aus hunderten von Quellen zusammengefließen sind. Jeder hat nur zwei Eltern, aber schon acht Generationen, also noch nicht drei Jahrhunderte zurück, dann sind es in dieser einen Generation 128 Menschen, deren direkter Nachkomme er ist...“

„Ganz recht: ein flutender Strom“, stimmte Kilian zu. „Das ist das Leben. Der Tod ist immer nur für den Einzelnen wichtig. Das wesentliche ist, daß der Strom in ungebrochener Kraft weiterfließt...“

„Man kann sich diese Tafel aber auch ergänzt denken“, meinte ich. „Raum einer der Ahnen, die hier verzeichnet stehen, hat ja nur ein Kind gehabt. Könnte man all die anderen Kinder hineinzeichnen, die wieder sich mit Menschen aus anderen Familien verbunden haben, dann entstünde ein schier unübersehbares Gewebe. Ein lebendiges Gewebe, das sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fort spinnt...“

„Dieses lebendige Gewebe ist das Volk!“ rief Chrysofomus. „Wir bewundern so gern die Meisterschöpfungen der Natur: den wunderbaren Aufbau des Zellendoms

namen Das Haus, darin Elie bei ihren Eltern wohnte, recht überred und hat drei Stodwerke. Ein Vorgarten trennt es von der Straße. Hinter einem Gitter hängt der Briefkasten. — Im Scheine einer Gaslaterne schrieb Hane einige Zeilen auf das Lichtbild und setzte es unter einer tiefen Verbeugung in den Spalt, der für das zweite Stodwerk bestimmt ist.

„Glaubst du, daß ich Mühen darf?“ meinte er verfunken. „Wie?“ sagte ich und tat erkannt. „Wenn sie auch nur eine Spur von einer Ahnung hat, mußte sie deine Handlung eben spüren. Erst recht aber im Schlaf.“

„Es ist ein Mädchen, Peter“, beglückte Hane, „und du kennst Kiepsche.“ — So lag uns wenigstens etwas flugs.

Hane lang raus und schlief, und mein Gesang wird kaum besser geklungen haben. Wir sangen das Lied von der Rosemarie in all seinen Strophen. Wir hielten uns dabei umschlungen wie auf der Photographie, die jetzt im Kasten lag. Eine sehr ernste Angelegenheit war es.

Es gab auch ein Licht. Am dritten Fenster des zweiten Stodwerkes gab es ein Licht. Ein Schatten wurde hinter Vorhängen sichtbar. Das Tuch wurde zurückgezogen und ein Fenster geöffnet.

„Oh, Elie, du“, kloppte Hane fest und sank in die Knie. Ich aber durfte sehen, wie ein Herr mit Spitzbart und Nachschädel sich weit aus dem Fenster beugte.

„Unerhörte Lausbengel!“ schrie er mit schneidender Stimme. „Wenn ihr euch nicht augenblicklich entfernt, laute ich die nächste Polizeiwache an.“

„Hane, der Schwelgerwaser“, flüsterte ich und zog den Freund hoch, der entsetzt nach dem Mann im Fenster blinnte. „Er tut dir das Volle.“

„Hah“, schnaufte er wild, „Ja . . .“ Und dann ergriffen wir die Flucht.

Es war halb vier, als wir über den Messeplatz kamen. Zwei Schulente betrachteten uns sehr mißtrauisch. Vom „Lumpenfammer“ war keine Spur mehr zu sehen, obgleich wir noch eine halbe Stunde auf einem Bordstein saßen und warteten. Also hieß es schon laufen.

Die Sonne lag hinter dem Stadtwald auf und versuchte verpielt ihren jüngsten Tanz. Gar munter pfliffen die Vögel. Gärtnerleute begegneten uns auf dem Weg und lachten höflich. Wir schritten tapfer aus. Die Fabrikstreifen heulten, als wir in unseren Ort einmarschierten, und um halb sieben fand ich glücklich mein Bett. Hane hatte kein Wort mehr gesprochen.

Drei Tage später fand vor meinem Herd ein rundliches, fettes Blondköpfigen. Das lockige Haar hing der Kleinen lieb in die Stirne, und ihre blauen Augen blinnten überaus schelmisch. In der Hand hielt sie eine Photographie. Gerade wollte ich in den Saal eintreten, als sie mich küßte beim Arm sagte.

„Der zweite Sänger, nicht wahr?“ lachte sie übermüht. „Kommen Sie, und lassen Sie heute einmal Vorlesung Vorlesung sein. Der Hane ist schon in der Mensa. — Ich möchte mit Kaffee und Kuchen gutmachen, was mein Vater neulich in der Nacht gesündigt hat.“ Koch zog sie mich die Treppe hinunter.

Hane blinnte ein wenig düster, als er sie so fröhlich mit mir ankommen sah.

„Du hast geglaubt, ich würde ihn nicht. Aber er schaut doch genau so aus wie auf dem Bildchen“, lachte sie. Ueberrascht und schmerzlich verzog ich das Gesicht, und nun konnte auch Hane mit einem Male recht spitzbübisch lächeln.

die Hefe nachgerade auch sein. Ach so, man muß wohl vorher rühren? Aber warum drückt man's nicht dazu? Für den Neudruck wird man dem Verlage schreiben müssen.

So, jetzt nochmal die Butter. Ein Viertelpfund davon zu Sahne gerieben? Also rückverwandelt? Ja, Kreuzschad-schwerenot, heilige Davidis, warum hat man denn vorher die Sahne in Butter verwandelt, wenn man jetzt wieder aus der Butter Sahne machen soll? Nein, logisch war das Kochbuch nicht geschrieben. Das, wenn ein Mann geschrieben hätte, klar methodisch —

Aha, da steht noch was von der andern Hälfte Butter. Abgekühlte Butter? Was ist wieder das für Butter? Diese dummen Fachausdrücke! Erkläre, Henriette, was ist abgekühlte Butter!

Und nun kommt du auch noch mit dem abgebrannten Teig. Abgebrannter Teig! Ein Haus kann abgebrannt sein, etwa auch Studenten gegen Monatsende, aber Teig? Mir gleich, ich mach es, wie es da steht. Streichholz angezündet, an den Teig gehalten. Sonderbar, er will nicht brennen. . . Zum Donner auch, ich habe nicht viel Zeit. Wenn du nicht brennen willst, so laß es bleiben! Ich muß zum nächsten übergehen:

„Bestrichene Platte legt?“ Ha, womit bestreichen? Nun, wenn nichts da steht, wird es Wasser sein. Also angefeuchtete Platte.

„gut aussehen läßt?“ Tut sich leicht, dies Kochbuch? gut aussehen läßt! — was, der Deigel, soll denn aussehen? Und überhaupt, weshalb soll's aussehen? Ei was, verzichten wir mal auf das Aussehen, vielleicht geht's dann von selber auf. Und wenn's nicht aufgeht, so bleibt halt ein Rest in Dreizehensnamen.

„über und über mit geschlagenem Eiweiß bestreicht?“ Im, mir kommt es so vor, als wäre nicht das Eiweiß, sondern ich geschlagen und bestrichen — über und über — was, noch nicht fertig, das Rezept?

„und fügt unter fortwährender Rührung Eidotter, Zucker und Gewürz hinzu, wobei —“ Na, das ist aber doch das Kräftige, was du da verlangst, verehrte Henriette: unter fortwährender Rührung — wenn ich aber nicht die Spur gerührt bin, he?! Rührung auf Bestellung kannst du schließlich von Frauenstimmen verlangen, aber nicht von einem Mann, der etwas auf sich hält!

„Ha, wer klopft?“ Ach, meine Frau — wie sagst du, du seist über meinen Eifer ganz gerührt? Famos, famos, das trifft sich ausgezehret — da kannst du die verb — die gesegneten Kolatschen noch rasch fertig machen — es fehlt nur eine Kleinigkeit noch, die Rührung, weißt du, liebe Frau . . .“

Das kaiserliche Lob

Das war ein außerordentlich eleganter Pianist, jener Leopold von Meyer, der meist Tanslände spielte und zeitweilig so berühmt war, daß er sogar aufgefördert ward, in der Wiener „Burg“, dem Kaiserhof, einen Abend zu geben. Der Abend fand denn auch statt — und der Kaiser, damals noch der alte Kaiser Ferdinand, genannt „der Gütige“, ging zum Schluß auf den Künstler zu und beglückwünschte ihn:

„O, ich gratuliere, mein Bester! — Ich hab schon den weltberühmten Thalberg gehört —“

Herr Meyer verbeugt sich beglückt.

„ho, und ich hab schon den List gehört —“

Koch tiefere Verbeugung.

„aber so wie Sie, Herr, ehe, Herr von Meyer, so wie Sie —“

„O wie göttlich, wie ehrenvoll, Majestät — ich bin außer mir vor Stolz und Glück!“

„so wie Sie geschmeichelt hat noch keiner . . .!“

Das Anhängsel . . .

Der Ruhm der Klara Schuman, der berühmten Klaviersirtuosin, verbreitete sich schneller als der des unfröhlichen Robert Schumann. Immerhin spielte Klara des Meistes ihres Mannes — so auch in einem Wiener Hofkonzert, nach dem sie, weil es ein außerordentlicher Erfolg ward, dem König der Niederlande vorgestellt wurde.

Der zeigte sich äußerst enthusiastisch und versuchte sich in längerem Gespräch als enorm muskelfertig zu erweisen. Das glückte ihm auch — bis er, sich, das Gespräch unterbrechend, leutlich an den beschleunigt schweigenden Robert Schumann wandte und ihn fragte:

„Na, und Sie — ? — Auch so'n bißchen musikalisch, wie —?“

Die Begeisterungsstiefel

Diese Geschichte von einem Kunstenthusiasten, der um 1800 zu Brescia lebte, hat der französische Dichter Stendhal erzählt:

Befogter Enthusiast mit höchstentwickeltem Musikgefühl pflegte, wenn eine besonders schöne Stelle kam, seine Stiefel auszuschieben. Und erreichte das Pathos auf der Bühne den Höhepunkt, so schleuderte er diese Stiefel, einer alten Gewohnheit gemäß, einfach hinter sich auf die Zuhörer.

Eines Abends nun fielen sie einem alten Marschese, der in seiner Loge saß, auf den Kopf und — führten ihn im besten Schlaf . . . Darauf forberte der Marschese den Stiefelwerfer zum Duell. Aber Groß, der Vorstand der Brescianer Schuhmacher, legte sich ins Mittel:

„Wollen Sie uns unseres besten Kunden berauben, Marschese?“

„Und außerdem haben diese Stiefel“, fiel der Operndirektor ein, „noch immer das Interesse an unsern Vorstellungen geweckt und . . . sogar noch gehalten . . . das müssen Sie doch zugeben!“

Der kluge Narr

An der Tafel des Königs August des Starren wurde ein Roth Ungarwein aufgetragen, und da der König in guter Laune war, forderte er seinen Karren Kpau auf, den Wein einzuschänken. Kpau begann ein seltsames Spiel. Er stellte alle Gläser der Minister, Hofbeamten und Geheimräte, die mit an der Tafel saßen, rund um den Kopf des Königs auf und begann im Kreise einzuziehen. Schließlich waren alle Gläser gefüllt, nur der König selbst ging betrunken leer aus. Diesen Tatbestand wies der Narr seinem Herrn vor, und da weder August noch die anderen Tischgäste den Sinn dieses Spahes verstanden, erklärte Kpau: „So geht es Eurer Majestät, mit Verlaub zu sagen, bei der Verwaltung der Landesrenten.“

Ein Schreibfehler. Zur Strafe sollte Heini fünfmal den Satz abschreiben: Ein voller Bauch studiert nicht gern, ein leerer noch viel weniger. Und er schrieb: Ein voller Bauch studiert nicht gern, ein leerer noch viel weniger.

Hefekolatschen / Von Fritz Müller, Partenkirchen

Um die Weihnachtszeit ergab sich, daß ich nichts zu tun hatte.

„Kann ich dir vielleicht bei einer Arbeit helfen?“, fragte ich meine Frau großmütig.

„Unmöglich, lieber Mann, denn, wie du siehst: ich backe. Ich backe Hefekolatschen.“

Das „denn“ wurmte mich.

„Run, warum soll ich dir nicht auch einmal beim Backen helfen können?“

„Weim Backen? Haha.“

Das „haha“ wurmte mich noch mehr.

„Erlaube mal, eure Baderel wird keine Gleichung vierten Grades sein. Wenn man normal veranlagt ist und ein vernünftiges Rezept hat, so kann auch ein Mann —“

„Ein Mann? Ujee, ein Mann, ujee!“

Das „ujee“ verfehte mich in den dritten Steigerungsgrad der Wurmerel.

„Ich finde, daß ihr Frauen überhaupt ein viel zu großes Wesen von euren Küchenkünsten macht“, sagte ich erheitert, „mit der Hälfte Zeit und einem Viertel Spektakel könnte da ein Mann, der methodisch vorgeht, auch wenn er Late ist —“

Weiter kam ich nicht. Meine Frau hatte mit unheimlich entschlossenem Kampfbereitschaft das Schwert von der Wand — nein, Davids Kochbuch vom Bord genommen, energisch auf Seite 237 die Hefekolatschen aufgeschlagen, war mit burgherrlichem Felgelinger über das Rezept gefahren und sagte nur das eine Wort:

„Bitte!“

Dann fügte sie, verständlicher hinzu: „Nach dem Rezept hat die Mutter meiner Mutter noch gebacken. Die alten Maße und Gewichte kannst du ja leicht umrechnen.“

Ei, verflucht und zugenüht, die Wendung war mir doch zu plöblich. Ich slog im Geiste alle Rückschlusmöglichkeiten durch.

„Und überhaupt, ich habe heute keine Lust fürs Backen“, sagte ich so grobhartig, als es der offene Plankenangriff noch zuließ.

„Haha — hähä — . . .“

Nein, dieser Toni! Die Ehre war im Spiel. Das Rückschlusgesetz mußte anders gedeutet werden.

„Und überhaupt, du wirst doch nicht glauben, daß ich alles zusammenlaufe, was für diese werd —, diese gesegneten Hefekolatschen —“

„Bitte“, unterbrach sie mich sachlich, „es ist alles da, hier die Butter, Sahne, Milch, dort die Eier, das Mehl, der Zucker, Zitronen, Gewürz, und da endlich das vernünftige Rezept für den Mann.“

„Aber —“

— der methodisch vorgeht und der normal veranlagt ist. Es trifft sich ausgezehret, daß du die Hefekolatschen jetzt übernimmst, wo ich mit dem Weihnachtsbaum zu tun habe. Guten Morgen, Schah, auf Wiedersehen.“

Immer milder war ihr Ton geworden, bedächtigend mild. Und mit dem letzten Worte war sie draußen. Ich aber stand herrinnen, umringt von Vorratsbehältern, die ihre Vorratsanschuldigungen blästen. In der Küchenode knisterte das Feuer, als rieben sich elektrische Hände. Nur die Küchenuhr mit ihrem ernstesten Rundgesicht schaute mich ernsthaft an und nickte ermunternd: „Na, sei ein Mann.“

Ich las mechanisch das Rezept im guten alten David: ¼ Pfund ausgegohene Butter, 5 Eidotter, 3 Lot Zucker, Zitronenschale, 1 Tasse junge Sahne, 1 Lot in etwas Milch und Zucker aufgelöste Hefe, 22 Lot erwärmtes Mehl, ¼ Pfund Butter wird zu Sahne gerieben, aus der übrigen abgekühlten Butter und dem Mehl und der Milch macht man einen abgebrannten Teig, fügt unter fortwährender Rührung Eidotter, Zucker und Gewürz hinzu und formt wahnwüthige Klöße, die man auf eine bestrichene Platte legt, gut aussehen läßt und auf jede Kolatsche eine eingemachte Kirsche legt, dann über und über mit geschlagenem Eiweiß bestreicht, mit Hagelzucker bestreut und bei starker Hitze zehn Minuten backen läßt.

Ah, das war ein Wandwurm und kein Sah. Da hat man's immer mit dem Deutlich der Herren Juristen. Und das Kochbuchdeutsch? Oder lag es nur an den Kolatschen?

Im übrigen, verständlich war es. Also drauf und dran. Der mit dem halb Pfund Butter. Halt, ausgewaschen soll sie sein! Wichtig, daß man Butter waschen mußte. Aha, da lag ja schon die Selbe. Aber wie nun waschen? Und dann der Kochgeschmack? Nun, der wird sich nachher mit was anderem heben.

Jetzt die Eier. Fünfe frischweg aufgeschlagen. Ei, der Deigel, ist der Dotter schwer zu trennen! Immer läuft das Eiweiß nach. So, jetzt ist's weg. Nein, an den Händen klebt es. In den Kermel ist's hineingelaufen. Ha, jetzt hab ich dich am Ellbogen. Donner, jetzt ist's in die Kuchelhöhle hinaufgeschlüpft. Wertwändig, daß man Butter waschen mußte. Aha, da lag ja schon die Selbe. Aber wie nun waschen? Und dann der Kochgeschmack? Nun, der wird sich nachher mit was anderem heben.

Drei Lot Zucker. He, nun auf einmal Lot! Wieviel ist ein Lot? Ei, da klebt es ja im Anhang. Ein hannoversch Lot — drei preussische Lot. Aha, die Henriette David hat dies Buch geschrieben, eh Hannover preussisch wurde. Fragt sich also, sollen die Kolatschen preussisch oder hannoversch werden?

Gott sei Dank, daß der Zweifel sich nicht auch auf die Zitronenschale übertrug. Eine Zitronenschale ist auch in Hannover eine Zitronenschale.

Nun eine Tasse junge Sahne. Im, Junge Sahne? Kriegt die alte Sahne denn auch Junge? Junge, Junge, Junge, was sind das für Sachen! Henriette David, du willst dich doch nicht über einen alten Knaben lustig machen?

Jetzt die aufgelöste Hefe. Na, so lös dich doch! Es ist ein Jammer, wie lange so was braucht, um sich aufzulösen. Ich selbst bin eine Viertelstunde schon ganz aufgelöst, da könnte es

unseres Leibes, die großartigen architektonischen Meisterleistungen, die sich unter dem Mikroskop im Bau einer Pflanze offenbaren — aber noch wunderbarer ist dieser durch die Zeit hindurchwachsende Organismus eines Volkes. Wirklich das köstlichste und großartigste Gewebe, das man sich denken kann. Würdig des einsamen Betrachteters, der es in seiner ganzen Schönheit erfassen kann: des ewigen Gottes . . .

„Und doch können auch Völker sterben!“ wandte ich ein.

„Gewiß“, sagte Chrysostomus. „Du erinnerst Dich vielleicht jetzt an jene Stelle aus den „Leuten von Seldowyla“, wo Gottfried Keller davon spricht, daß der Gedanke an das Sterben des eigenen Volkes auch tröstlich und heilsam sein könne. Aber mir ist dieser Gedanke an die Möglichkeit des Verlustes aller Guten und Edlen, das in uns deutschen Menschen von Geschlecht zu Geschlecht weiter gegeben worden ist, viel schrecklicher als der Gedanke an das eigene Erlöschen . . .“

„Man soll das Selbe tun, daß dieses Volk nicht zugrunde geht“, tröstete Kilian und betrachtete zufrieden die Wilder seiner vier Kinder. „Alles übrige darf man getrost Gott überlassen, der wohl keinen wirklichen Wert, der hier auf Erden gewachsen ist, ganz verloren gehen läßt. In diesem Sinne darf und soll man wohl an die Ewigkeit seines Volkes glauben. . .“

„Wenn man das so betrachtet“, sagte ich, „dann wird man wieder richtig auf das Leben neugierig. Dann bewundert man, daß man früher oder später doch dem Schauspiel dieser Erdenbühne, die in mehr als einem Sinne eine „göttliche Komödie“ ist, nicht mehr zuschauen darf. . .“

„Marabu hat Sehnsucht nach Unsterblichkeit“,

lächelte Chrysostomus. „Aber woher weißt Du, daß Du nicht mehr zuschauen darfst, wenn Du „an der Pyramide des Testius vorbei“ gegangen bist?“

„Pyramide des Testius?“ fragte ich.

„Ja, das ist der Eingang zur Gräberstraße in Rom“, klärte mich Chrysostomus auf. „Goethe, der abergläubisch das Wort „Tod“ im Gespräch mied, hat diesen Ausdruck geprägt, als sein einziger Sohn in Rom starb. . . Aber ich mochte sagen: Mit dem Tod scheiden wir nur als aktive Spieler aus der „Comedia“ aus. Und das ist in mancher Hinsicht ein Vorteil. . .“

„Jawohl“, sagte ich, siehe Sokrates: „Wir sind dem Asklepios einen Dahn schuldig“, oder Vergil: „Palet exitus“. . . Gewiß, aber man denkt doch nicht gern daran, daß man in wenigen Jahrzehnten für seine Mitmenschen nur noch eine Erinnerung sein wird. . .“

„Und warum nicht?“ lächelte Kilian. „Ist das so schrecklich? Denk doch einmal nach, wieviele Menschen Du schon kennen gelernt hast, die Du menschlichem Ermessen nach nie wieder sehen wirst: Verwandte in fernen Städten, Freunde, die ausgewandert sind, Kameraden aus dem Kriege. . . Fast möchte ich sagen: Jeder Mensch ist schon bei Lebzeiten für die Mehrzahl seiner Verwandten und Freunde nur Erinnerung, und nur für eine Minderzahl Wirklichkeit. . . Der Tod ändert daran garnicht so viel. . .“

„Woraus sich ergibt“, schloß Chrysostomus fröhlich, „wie wichtig es ist, immer einen guten Eindruck zu machen. Man sollte jedem seiner Mitmenschen immer so freundlich begegnen, als ob es das letzte Mal wäre, das unser Bild in seiner Erinnerung für sein ganzes Leben bestimmt. Eine solche kleine Rücksichtnahme auf den Tod würde das Leben viel leichter machen. . .“

Drei Punktspiele in der Fußball-Gauliga

Kurze Sportschau

Nachdem Guts Muts Dresden und der Planitzer SC ihre Punktspiele der Herbstserie bereits hinter sich haben, beenden am Sonntag weitere vier Mannschaften der sächsischen Gauliga die Herbstspielreihe, nämlich der Dresdner SC, Dresdenia Dresden, Fortuna Leipzig und der SC. Harttha. Drei Spiele gelangen am Sonntag zum Austrag, die alle 14.30 Uhr beginnen. Der Meister und Spitzenreiter Polizei Chemnitz wird in Dresden bei Dresdenia haum viel Schwierigkeiten finden. Sehr wichtig für die Bestaltung der Spitzengruppe ist das Leipziger Treffen zwischen Fortuna und dem Dresdner SC. In Harttha hat der einheimische SC. Harttha Gelegenheit, durch einen Sieg über die Dresdner Sportfreunde 01 seine Stellung weiter zu verbessern.

Dresdenia Dresden gegen Polizei Chemnitz. Die Dresdner haben zwar in ihrem letzten Spiel gegen Fortuna eine leichte Verbesserung ihrer Spielform erkennen lassen, können aber trotz dem niemals auf einen Sieg gegen den Sachsenmeister hoffen. Die Chemnitzer Polyzisten sind jetzt zweifellos nicht nur die beständigste, sondern auch die stärkste Elf der Gauliga. Sie werden in Dresden sicher ohne sonderliche Anstrengungen zu einem sicheren Sieg und zu beiden Punkten kommen.

Fortuna Leipzig gegen Dresdner SC. Fortuna steht nach den Chemnitzer Polyzisten in der Tabelle am besten da und gehört in die erste Reihe der Mannschaften, die sich noch auf den Meistertitel spüren. Gerade gegen den DSC. haben die Leipziger immer gut gespielt. Sie konnten ihn vor Jahresfrist in Dresden schlagen und unterlagen im Rückspiel nur denkbar knapp. Ob die Leipziger den „Klub“ auch diesmal zu Fall bringen, ist fraglich, denn einmal ist ihre Form nicht mehr ganz zuverlässig, und zum anderen scheint der DSC. wieder stärker geworden zu sein.

SC. Harttha gegen Sportfreunde 01 Dresden. Die Hartthaer haben nach unglücklichem Beginn in der Gauliga nun Tritts gefast und sind der Abstiegssorgen bereits ledig. Siegen sie am Sonntag gegen die Sportfreunde, dann rücken sie einen weiteren Platz

nach oben. Die Sportfreunde sind aber eine Mannschaft, die die Mittelklassen mit deren eigenen Waffen, großer Schnelligkeit und Beweglichkeit schlagen können.

Fußball in den sächsischen Bezirksklassen

Im Bezirk Leipzig werden die Punktspiele in der Bezirksklasse am Sonntag mit fünf Treffen gefördert. Der Spitzenreiter SC. 09 Leipzig steht diesmal gegen Olympia 06 Leipzig vor einer weiteren schwierigen Aufgabe. Spielvereinigung Leipzig müßte mit Viktoria Leipzig fertig werden, ebenso TuRa Leipzig mit den Leipziger Sportfreunden, Eintracht Leipzig mit dem TuS. Leipzig und VfB. Jena mit dem VfB. Pegau, der überhaupt noch ohne Sieg ist.

Im Bezirk Plauen-Zwickau hat der Spitzenreiter FC. 08 Zwickau gegen VfB. Auerbach eine leichtere Aufgabe zu bewältigen, als seine Verfolger 1. Vogtl. FC. Plauen gegen SC. Plauen und FC. Elsterberg gegen SC. Zwickau. Offen erscheinen die drei anderen Spiele zwischen Germania 07 und VfB. Glauchau, SC. Georgenhof und Spielvereinigung Falkenstein sowie SC. Waldhaus-Lauter und Teutonia Neßschau.

Im Bezirk Chemnitz bleibt der führende Chemnitzer SC. ohne Punktspiel und benutzt die Gelegenheit zu einem Freundschaftsspiel gegen den Riesaer SC. In den Punktspielen stehen sich die Hartthauer Sportfreunde und Teutonia Chemnitz, VfB. Hohenstein-Ernstthal und Preußen Chemnitz, VfB. Chemnitz und Döbelner SC., VfB. Obertröna und Sportvereinigung Hartmannsdorf sowie Sturm Chemnitz und SC. Limbach gegenüber.

Im Bezirk Dresden-Vaueen sind die Spiele der Herbstserie fast beendet. Nach den beiden Treffen am Sonntag steht nur noch ein Spiel aus. Am Sonntag stehen sich um die Punkte in Dresden Südwest Dresden und VfB. 03 Dresden sowie FC. Sachsen Dresden und die Sportfreunde Freiberg gegenüber. Der Riesaer SC. reist zum Chemnitzer SC.

Fußball der 1. Dresdner Kreisklasse

In der 1. Kreisklasse des Kreises Dresden werden am Sonntag folgende Fußball-Punktspiele ausgetragen, die mit zwei Ausnahmen um 14 Uhr beginnen: 1. Abteilung: PostSportvereinigung Dresden gegen Allianz Dresden; 2. Dresden-Grün gegen Spielvereinigung 97 Großenhain; 3. 08 Reichen gegen SC. Gröblich; 4. Rüdau gegen Spielvereinigung Coovig; 2. Abteilung: Fortuna Dresden gegen Brand-Erbisdorf (10.45); 5. Badener Dresden gegen Sportg. 03 Dresden; 6. Straßenbahn Dresden gegen Dresdner Sportg. 1010; 7. Feicht. Jhnt Dresden gegen Polizei SC. Dresden; 8. VfB. 07 Kadoberg gegen SC. Großröhrsdorf; 3. Abteilung: Sportg. Dresden-Ost gegen SC. Rabenau (10.15); Sportlust Dresden gegen VfB. Reichsbahn Dresden; 9. Niederleibitz gegen SC. 07 Cop. 10; 10. Heidenau gegen Spielvereinigung Neustadt.

Oberlausitzer Fußball

Obwohl erst zwei Mannschaften der ersten Oberlausitzer Kreisklasse ihre Pflichtspiele der ersten Runde erledigt haben, beginnt heute schon die zweite Serie. Um nicht in Terminschwierigkeiten zu kommen, hat man von einer Pause Abstand genommen. Heute werden vier Spiele ausgetragen, die ganz schönen Sport erwarten lassen. Das umstrittenste Treffen steigt bestimmt in Zittau zwischen dem dortigen VR. und dem Baugärner Sportklub. Knäpsen die Gäste an die Form, die sie am Vorkamp zeigten, an, so sollten sie die Punkte mit nach Bautzen nehmen. — Sportlust Neugersdorf reist zum VfB. Selbstherrsdorf und wird zu tun haben, um die ungestümen VfB'er zu bezwingen. — Zum Sportverein 1911 Zschau reisen die Reichener, die in der Tabelle noch sehr günstig liegen. Auch heute ist ihnen trotz fremden Platzes ein knapper Sieg zuzutrauen. — Bei der Ebersdorfer Spielvereinigung werden die Kirchhauer vom VfB. wohl auf Granit beißen. Der Sieg der Plaherren sollte aber nicht übermäßig hoch ausfallen.

Handball

Ein Punktspiel in der Handball-Gauliga. In der sächsischen Handball-Gauliga steht am Sonntag nur ein einziges Punktspiel auf dem Programm. In Leipzig stehen sich 10.30 Uhr die Militär-TSG. Leipzig und der TuS. 1867 Leipzig gegenüber, von denen die Soldaten sicher gewinnen werden.

Hallen-Handballturnier in Chemnitz

In der Sporthalle in Chemnitz-Altendorf führt der Tu. Chemnitz-Gablenz am Sonnabend sein 2. Hallen-Handballturnier durch. Nach dem Erfolg der vorjährigen Veranstaltung ist auch diesmal mit einem Gelingen zu rechnen. Teilnehmer sind die Mannschaften des Veranstalter, des Polizei SC. Chemnitz, des TuS. Werdau und der Spielvereinigung Leipzig.

Tennis für die Winterhilfe

In der Dresdner Tennishalle an der Hans-Schemm-Allee findet am Sonntag, 10 Uhr, eine Veranstaltung zugunsten der Winterhilfe statt, bei der u. a. die ausgezeichneten Berliner Kol-Weiß-Spieler Lund und Göpfert Einzel- und Doppelspiele gegen die Dresdner C. Bergmann und Goerisch austragen werden.

Frauenhockey Dresden gegen Leipzig

Zugunsten der Winterhilfe findet am Sonntag auf dem AOB-Platz in Dresden eine Hocherwartungspartei statt, bei der zwei Großkämpfe ausgetragen werden. Am Vormittag stehen sich die Frauenmannschaften von Dresden und Leipzig in einem

Städtekampf gegenüber, und am Nachmittag tragen der AOB. Dresden und der Dresdner SC. das entscheidende Spiel um die sächsische Meisterschaft aus.

12 Rekorde des neuen „Abler“

Die Abler-Werke haben ihre Versuchsfahrten mit dem neuen 1,5-Liter-Sportwagen auf der Aua am Mittwoch abgeschlossen. Mit diesem neuen Abler-Stromlinien-Wagen wurden im Verlaufe einer Woche nicht weniger als 12 neue internationale Höchstleistungen der Klasse F (nicht über

Merkwürdigkeiten

Die Tenöre sterben aus

Ein amerikanisches Forschungsinstitut beschäftigt sich eingehend mit der menschlichen Stimmorgane. Dabei sind verschiedene Belegstücke zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Stimmorgane des Menschen im Laufe der Jahrhunderte immer tiefer werden. Die Tenöre sterben aus — die Bassisten nehmen überhand. Man hat festgestellt, daß die Menschen noch vor wenigen Jahrhunderten sämtlich helle, scharfe Stimmen besaßen und fast alle mit Tenor bzw. Sopranstimmen sangen. Heute dagegen liegt der Stimmumfang durchschnittlich bereits nahe dem Bariton und Bass, und — so behaupten die amerikanischen Gelehrten — es wird nur noch eine Frage weniger Jahrhunderte sein, da die Menschheit ausschließlich in der tiefsten Stimmorgane spricht und singt...

Die verhängnisvolle 137

Henry Taylor hat in allem Ernst den Antrag gestellt, sein Haus Churchfield-Cottages Nr. 13 in Churchfield-Cottages Nr. 12 a umzubenennen. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Zahl 13 entgegen allen Behauptungen der Mathematiker und Wahrscheinlichkeitsrechner mit Pech behaftet sei. Vor einem Jahr zog er in dieses Haus. Seitdem fiel er fünfmal die Treppe hinunter und wurde dreimal krank. Ein Freund, der ihn besuchte, erlitt beim Eintritt in das Haus einen schweren Unfall. Seine Gattin lag sieben Monate an einer Krankheit fest zu Bett. Und auch das Geschäft will nicht mehr klappen. An sich ist der um die Nummeränderung ersuchte Stadtrat keineswegs obergläubisch. Aber wenn er die Gründe liest, die Taylor für die Aenderung vorbringt, dann wird er erschüttert zustimmen. Wenns damit besser wird, dann mag die 13 zur 12 a werden.

Die „Englischen Fräulein“ und die Sanktionen

In der erbitterten Stimmung, die zur Zeit in Italien aus politischen Gründen gegen England herrscht, hat ein italienisches Provinzblatt verlangt, daß die „Tame Ingleses“, aber wie man in Deutschland sagt: die „Englischen Fräulein“, die auch in Italien Niederlassungen haben, und sich der Erziehung der weiblichen Jugend widmen, ihren Namen ändern sollen — so etwa wie man in Rom englische Ausschritten an Läden und Hotels geändert hat. Der „Offervatore Romano“ hat aus der Geschichte dieser Ordensgemeinschaft, die im 17. Jahrhundert in München von glaubensverfolgt engl. Emigrantinnen gegründet worden ist, das Mißverständnis aufgeklärt, das jener

Der Vorsitzende der Regelkommission des Internationalen Leichtathletikverbandes, S. Stankovits (Budapest) hat den von Willi Schröder am 28. 4. 1935 in Magdeburg mit 53,10 Meter erzielten Rekord im Diskowurf als Weltrekord anerkannt.

Ein Rugby-Spiel Heidelberg — Frankfurt in Mannheim endete mit einem Siege Heidelbergs 35:10 (22:0).

Im Eishockey kämpfte eine deutsche Auswahlmannschaft am Donnerstag gegen eine Prager Vertretung. Die Prager, deren erste Stürmerreihe drei Kanadier bildeten, siegen mit 9:3 (4:1, 2:0) Toren.

Die Tennismeisterschaft von Japan gewannen die Japaner Murakami-Damagishi gegen Menzel-Gecht (Tschschoslowahai) mit 6:2, 7:5, 8:4, 4:8, 4:8.

J. Wörth' Rekord, den er mit einem Spezial-DKW-Wagen über die Meile mit stehendem Start mit 34,245 Sekunden aufstellte, ist bestätigt worden.

1500 Kubikzentimeter) aufgestellt. Diese 12 Höchstleistungen sind: 4000 Kilometer: 125,781 Stdhm. (bisher 102,498 Stdhm.), 3000 Meilen: 128,448 Stdhm. (bisher 102,643 Stdhm.), 5000 Kilometer: 128,487 Stdhm. (bisher 102,848 Stdhm.), 4000 Kilometer: 128,4 Stdhm. (bisher 125,781 Stdhm.), 3000 Meilen: 128,3 Stdhm. (bisher 128,448 Stdhm.), 5000 Kilometer: 128,00 Stdhm. (bisher 128,487 Stdhm.), 48 Stunden: 128,5 Stdhm. (bisher 102,621 Stdhm.), 4000 Meilen: 128,588 Stdhm. (bisher 102,819 Stdhm.), 5000 Meilen: 127,7 Stdhm. (bisher 102,824 Stdhm.), 72 Stunden: 128,4 Stdhm. (bisher 102,731 Stdhm.), 10 000 Kilometer: 128,3 Stdhm. (bisher 102,757 Stdhm.), 96 Stunden: 128,709 Stdhm. (bisher 102,870 Stdhm.).

Deutsche Gerätemeisterschaften

Die sächsischen Teilnehmer.

Auf Grund der Ergebnisse der am 10. November in Hohenstein-Ernstthal stattgefundenen Landesmeisterschaften im Geräteturnen hat der Gau 5 Sachsen für die Deutschen Meisterschaften in Frankfurt endgültig folgende Vertretung aufgestellt:

Für die Olympia-Klasse: Alfred Müller, TB. Falkenstein 1840; Kurt Hauslein, ATB. Leipzig 45; Albert Weller, TB. Riesa.

Für die Meister-Klasse: Reinhold Reuschel, ATB. Thalheim; Martin Günther, ATB. Crimmitschau; Curt Neubert, TB. Jöhndorf; Herbert Schreier, TB. Chemnitz; Erwin Röbner, TB. Jöhndorf; Erich Thiele, TB. Jöhndorf; Kurt Otto, ATB. Leipzig 45; Horst Richter, TB. Coschubau.

Forderung zugrunde lag und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Forderung, die nicht vernünftig und nicht gerecht sei, zurückgezogen werde.

Am der Angel — Fünfmärkstücke

Ein Angler, der auf der Deuther Seite in der Nähe der Hohenjollerbrücke am Rhein bei Köln fischte, hatte ein nicht gerade alltägliches Erlebnis. Er merkte plötzlich, daß sich sein Angelhaken in einem schweren Gegenstand festgehackt hatte. Nach einiger Mühe löste er ein Stückchen vom Vorhaken, in dem sich rund 400 RM. Fünfmärkstücke befanden. Seine anfängliche Freude wandelte sich aber bald in Trübsal, als sich bei näherem Hinschauen herausstellte, daß die Fünfmärkstücke gefälscht waren. Die Kriminalpolizei hat sofort Ermittlungen aufgenommen.

Drei Garnituren Beschwörungsknochen

Auf vielen Umwegen hat jener Afrika-reisende jene Beschwörungsknochen durch den schwarzen Erdteil nach Kairo schaffen können, die heute von dort aus an das Britische Museum abgegeben worden sind. Es handelt sich um drei Garnituren Beschwörungsknochen, wie sie von dem Waharanga-Stamm in Süd-Rhodesien (süden Generationen lang in Gebrauch waren, ehe Weiße kamen). Nachweisbar wurde noch vor 5 Jahren Schuld und Unschuld durch Zauberdoktoren in Süd-Rhodesien in der Art ermittelt, daß man die Knochen hoch in die Luft warf und dann aus der zufälligen Lage dieser Knochen den Schuldigen ermittelte. Wenn a. B. jener Knochen, der „Krochobil“ genannt war, mit der kantigen Seite nach oben lag, dann war dies ein Zeichen der Schuldlosigkeit. Fiel aber der Knochen „Chitumi“ mit der kantigen Seite nach oben, dann war der Betreffende, zu dessen Füßen der Knochen lag, der Schuldige.

Grober Unfug mit Humor

Es gibt Scherzbilder, auf denen eine Kuh auf dem Meise der Kleinbahnstrecke steht und den gemächlich heranrückenden Zug zum Halten zwingt. Eine neue Note in die übliche Idylle von Kleinbahnstrecken hat ein Motorradfahrer auf der Strecke Schirwindt — Grumbhammsfelde hineingebracht. Der Lokomotivführer eines Kleinbahnzuges war einigermaßen peinlich beeindruckt, als vor dem Zuge zwischen den Bahngleisen ein Motorradfahrer dahingondelte und trotz aller Kläute- und sonstigen Signale nicht dazu zu bewegen war, die Strecke freizugeben. Er jodelte gemächlich vor dem Kleinbahnzug des Weges und diktierte so auch das Nichtempo des Zuges. Das ging ganz gut bis zur nächsten Station; hier aber wurden die Personalien des Motorradfahrers festgestellt, dem jetzt das Stollpöner Gericht eine Geldstrafe von 100 RM. aufdonerte. Man soll eben der Kleinbahn nicht eine noch langsamere Geschwindigkeit vorschreiben wollen...

Tischdecken	450	Größe ca. 130 x 150 cm. Stück	295
Divanddecken	565	Fantasiagewebe Stück	390
Divanddecken	1650	Mohairplüsch, einfarbig, grau und mod. Größe ca. 150x290 cm. Stück	
Steppdecken	1450	ca. 150 x 200 cm Stück	1250
		ca. 130x190 cm Größe Stück	

Angezählte Waren werden auf Wunsch bis zum Fest zurückgeliefert!



Unsere Spielwaren-Schau zeigt vieles, was das Kinderherz erfreut!

TEPPICHE

Linoleum	Teppiche	Läuferstoffe usw.
Linoleum-Läufer bedruckt, Keffel-Fabrikat, 90 cm breit 1.75 67 cm breit . . . Meter 1.35	Bouclé-Teppiche mit festem Rücken, ca. 190x285 cm groß, moderne Muster . . . Stück 22.50	Bettvorleger Haargarn, Jacquard-Muster, ca. 80x100 cm groß 2.95 ca. 100x140 cm groß . . . Stück 1.45
Linoleum-Läufer bedruckt, Keffel-Fabrikat, 130 cm breit 2.60 110 cm breit . . . Meter 2.15	Haargarn-Teppiche der beliebteste Wohnzimmer-Teppich, ca. 240x340 cm groß 40.00 ca. 190x285 cm groß 25.00 ca. 135x220 cm groß 15.00	Fell-Vorlagen Chinesische Ziege, grau, Größe ca. 80x100 cm Stück 5.90 ca. 100x140 cm Stück 1.45
Linoleum-Auslegeware bedruckt, Keffel-Fabrikat, 200 cm breit, ca. 1,8 mm stark 1.95 mit kleinen Felstein cm 1.85	Velour-Teppiche aparte Muster, feste Qual., Größe ca. 160x235 cm 38.50 195x290 cm Stück 28.50	Bouclé-Läufer mit festem Rücken, aparte Streifen, ca. 90 cm ca. 65 cm breit . . . Meter 2.75 ca. 65 cm breit Mir. 1.75
Linoleum-Teppiche bedruckt, moderne und Perser-Muster, Keffel-Fabrikat, 200 x 300 cm groß 13.50 ca. 150x200 cm groß 8.50	Tournay-Teppiche mit Franse, geschmackv. Must., ca. 200x300 cm 88.00 250x350 cm Stück 59.00	Bouclé-Läufer mit festem Rücken, Jacquard-Muster, ca. 90 cm ca. 65 cm breit Meter 3.90 ca. 65 cm breit Mir. 2.95